Nr. 18 I Donnerstag, 1. Mai 2014
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

PATRICIA BEGLE

Start der Serie: **„Vom Geheimnis ergriffen - die heilige Katharina von Siena."** ▶ S.6

3 Konstanz. Mit dem KirchenBlatt zur großen Konzilsausstellung.

8 Bewusst Leben. Was man von Kindern lernen kann.

16 Heiligsprechung. Vier Päpste und zwei neue Heilige in Rom.

Verströmen. Duft und Lebenlust

Der Frühling verändert das Gesicht von Natur und Mensch.

„Wonne" wird dem Mai zugeschrieben. Das kaum mehr gesprochene Wort drückt laut Nachschlagewerk Beglückendes aus: Genuss, Heiterkeit, Vergnügen, Fröhlichkeit, Lustgefühl. Angesichts des blühenden Lebens rundherum erklärt sich dieser Beiname ganz von selbst, denn Duft und Schönheit der Pflanzen scheinen auf Menschen zu wirken. Der Frühling wird so zum großen Fest. Wie auch immer er gefeiert wird - ob als Muttertag, Tochtertag, Maibaumfest oder selbst kreiertes Frühlingsfest - er lässt aufblühen und leicht werden. Und dankbar für alles, was Leben schenkt. PB

AUF EIN WORT

Zwei Flügel

Am Sonntag hat Papst Franziskus zwei seiner Vorgänger heilig gesprochen: Angelo Giuseppe Roncalli, der 1963 als Papst Johannes XXIII. starb - und Karol Józef Wojtyła, 2005 als Papst Johannes Paul II. mit den Rufen „santo subito“ aus dieser Welt verabschiedet.

Johannes XXIII. wird von vielen als der Fensteröffner der Kirche im 20. Jahrhundert und als Einberufer des Zweiten Vatikanischen Konzils gefeiert. Johannes Paul II. dagegen polarisierte zeitlebens mehr. Für manche ist er zwar ein Umsetzer ebendieses Konzils - jedoch mit konservativer Linie und gleichsam Türen im Inneren der Kirche schließend.

Identitätsfiguren waren sie beide: Der „Papa buono“, der den Menschen nahe war und Seelsorger selbst auf dem Stuhl Petri blieb - und der Papst aus Polen, der mithalf, den Realsozialismus zu stürzen und mit den Weltjugendtagen eine neue Generation für die Kirche zu gewinnen suchte.
So dürfte es ein ziemlich guter Zug des aktuellen Papstes gewesen sein, beide heilig zu sprechen - und zwar gleichzeitig. Damit können zwei große (Lungen-)Flügel der Kirche zufrieden sein.

Historisch ist am Großereignis letzten Sonntag jedenfalls - aber daran wird man sich vermutlich gewöhnen - dass zwei Päpste an ein- und derselben Heiligsprechung in Rom teilgenommen haben.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Religiöse und/oder interreligiöse Erziehung? Wichtig ist: die Liebe zu den Kindern.

Auch der Zweifel darf sein

Elke Schlösser ist eine im Land gerngesehene Vortragende. In Dornbirn referierte sie zur religiösen und interreligiösen Erziehung für ausgebildete Kindergarten-Pädagog/innen, aber auch für Interessierte. Das KirchenBlatt sprach mit ihr über den Stellenwert Gottes in der Erziehung.

WOLFGANG ÖLZ

Der Hauptfokus des Abends lag darin zu fragen, wie Kinder an religiöse Fragen herangeführt werden können, wenn Kinder mit unterschiedlichem Religionsbekenntnis in einem Kindergarten versammelt sind. Was ist dabei der Unterschied von religiöser und profaner Erziehung? Die Erziehungsziele einer profanen Erziehung sind: Wie entwickelt ein Kind Ich-Stärke, wie wird es selbstbewusst, wie entwickelt es Selbstvertrauen und Frustrationstoleranz? Wenn diese Dinge erfahren werden, und sie dann religiös verbunden werden, kann das Kind lernen, dass diese Ziele vielleicht auch gottgewollt sind.
So kann im Kindergarten vermittelt werden, dass es Menschen gibt, die glauben, dass es diese höhere Macht, diese höhere Kraft, die wir Gott nennen, gibt, und dass es möglich ist so zu leben, dass es dieser höheren Macht gefällt. Das wäre dann eine christliche, muslimische, jüdische oder auch andersgläubige Begründung für soziales Lernen.

Vier Möglichkeiten der Erziehung. Die christliche Erziehung oder jede religiöse Bildung ist vorrangig Recht der Eltern. Kindergarten-Pädagog/innen wissen aber auch, dass religiöse Bildung ein Thema der frühen Kindheit ist. Sie müssen einen Weg finden, wie sie das als Bildungseinrichtung anbieten können. Elke Schlösser sieht dazu vier Möglichkeiten: Erstens: Die Weltreligionen werden unparteiisch angeboten. Zweitens: Der christliche Glaube wird unter dem Respekt vor Andersgläubigen gelebt. Drittens: Religiöse Feste werden als Kulturgut ohne religiöse Begründungen gefeiert. Viertens: Das moralisch-ethische Erziehen erfolgt in Bezug auf die Menschenrechte - ohne Gottesbezug.

Ein liebender Gott. Am wichtigsten für die Eltern ist es, dass sie sich ihrer eigenen religiösen Bildung klar werden. Aus dieser Klärung heraus sollen die Eltern in der frühen Kindheit einen Gott vermitteln, der ein liebender, fürsorgender, beschützender Gott ist, weil es sich mit der Kinderseele nicht verträgt, dass Gott als ein strafender, ein verurteilender dargestellt wird. Sehr wichtig ist Schlösser, dass Pädagog/innen ihr Selbstbewusstsein entwickeln, dass sie ein Recht auf ihre eigene religiöse oder interreligiöse Position haben, dass sie auch ein Recht auf die eigenen Zweifel haben, und dass Kinder daran keinen Schaden nehmen.

Elke Schlösser sprach in einem vollen Saal, allerdings - bis auf drei Ausnahmen - vor einem rein weiblichen Publikum über (inter)religiöse Erziehung. ÖLZ

Zur Person

Elke Schlösser, Jahrgang 1954, hat 1976 ihren Studienabschluss an der Kath. Fachhochschule Aachen als Dipl. Sozialarbeiterin gemacht. Sie war in verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe, ehrenamtlich bei der Telefonseelsorge und freiberuflich als Dozentin/Kursleiterin im Rahmen der Familien- und Erwachsenenbildung einer Volkshochschule tätig.
Für die Deutsche Krebshilfe arbeitete sie in Patient/innenberatung eines Krankenhauses und leitete Fortbildungen.
In Vorarlberg ist sie seit 2001 immer wieder für Vorträge - besonders auch für Kindergarten-Pädagog/innen - zu Gast. Sie referiert zweimal jährlich zu Themen wie religiöse und interreligiöse Erziehung.

Die Statue der Imperia erinnert satirisch an das Konzil von Konstanz. Die üppige Kurtisane mit tiefem Dekolleté und dem Umhang, der von einem Gürtel nur notdürftig geschlossen wird, ist vom Künstler Peter Lenk entworfen und 1993 im Hafen aufgestellt worden. Sie ist aus Beton gefertigt und wiegt 18 Tonnen.
BONSIRA/ WIKIMEDIA COMMONS

Ein spannende Reise in die Kirchen-, Kunst- und Glaubensgeschichte

Ausflug in die Weltgeschichte: Konstanzer Konzil (1414-1418)

Ein Weltereignis dominierte das Leben der Stadt Konstanz für vier Jahre. Sie stand im Brennpunkt europäischer Politik. Nach 600 Jahren kommt es nun zu einem spektakulären Ereignis: Hochkarätige Exponate und wertvolle Preziosen aus der Kunst und Kultur um 1400 sind am Originalschauplatz, im Konzilsgebäude, ausgestellt.

WALTER L. BUDER

Könige, Päpste, Patriarchen, Kardinäle, Bischöfe und Äbte, die einflussreichsten Fürsten und Theologen des gesamten Abendlandes zelebrierten prachtvolle Auftritte. Aus der ganzen christlichen Welt - von Lissabon bis Konstantinopel, von Damaskus bis Uppsala, ja selbst aus Äthiopien reisten sie - für vier Jahre - ins Zentrum der gesamten Christenheit und zum Mittelpunkt der Ökumene, nach Konstanz. 70.000 Menschen beherbergte die Stadt in jenen Tagen: Ein Schmelztiegel der Kulturen, ein riesiger Markt für den Austausch von Wissen, Waren und Werten, eine Schaubühne von Größe und Elend einer Zeit und der Christenheit aber auch.

Die Große Landesausstellung 2014 - so der offizielle Titel - macht das Großereignis in seiner Wirkungsmacht wieder erlebbar. Ein wissenschaftliches, ausstellungstechnisches und -pädagogisches Team unter Leitung von Dr. Karin Stober hat das Projekt realisiert. Der begleitende wissenschaftliche Beirat mit 60 (!) Fachleuten ist international sowie interdisziplinär zusammengesetzt. Die Ausstellung im Konzilsgebäude versammelt phänomenale Zeugnisse der Zeit, selten zu sehende Kostbarkeiten und Preziosen aus ganz Europa. Die kulturelle Dichte der Konzilszeit im Kunstschaffen auch nördlich der Alpen ist abgebildet.

Das Leben in der Konzilsstadt hat Ulrich Richental, ein Konstanzer Bürger und Zeitzeuge wie Chronist des Konzilsgeschehens, in vielen Facetten des turbulenten Treibens dargestellt und so eine der bedeutendsten Quellen zur Konzilsgeschichte hinterlassen. Seine berühmten, lebendigen Schilderungen und Illustrationen zeigen das Leben und Sterben - auch jenseits der Welt von Macht, Glanz und Prestige.

Zwei böhmische Reformatoren brannten auf den Konstanzer Scheiterhaufen: Jan Hus und Hieronymus von Prag. Im Schein der Scheiterhaufen sind die drei großen „Causae“ (Aufgaben) des Konzils zu erkennen: Die Einheit der Kirche wieder herzustellen, Reformen innerhalb der Kirche festzulegen und Fragen des Glaubens neu zu definieren. Die Dokumente zu den grundlegenden Beschlüssen und die Dekrete, die zur entscheidenden Wende in der Neuwahl des Papstes Martin V. und zur Beendigung des abendländischen Schismas führten, sind ausgestellt und einsehbar. Für diesen Teil der Ausstellung wurden von den Vatikanischen Museen einzigartige Exponate nach Konstanz ausgeliehen.

DER GUTE TIPP

Ein Ausflug in die Weltgeschichte

Die damals weltbewegenden Ereignisse bezeugt auch das markante Konzilsgebäude beim Hafen. Seit ein paar Wochen beherbergt es die „Große Landesausstellung zum Konzil von Konstanz“ mit ihren Spitzenwerken der abendländischen Kunst- und Kulturgeschichte aus der Zeit um 1400/1420.

Mit etwa 300 Leihgaben aus bis zu 20 Staaten erwartet die Besucherinnen und Besucher mehr als ein „Augenschmaus“. Die Wirkungsmacht des Konzils wird spürbar. Grund genug für das Ökumenische Bildungswerk, gemeinsam mit dem KirchenBlatt und dem Katholischen Bildungswerk eine „Exkursion in die Weltgeschichte“ anzubieten.
Nach dem geführten Besuch der Konzilsausstellung und einer Mittagspause, besteht die Möglichkeit, die Stadt Konstanz - das Umfeld des Konzils von 1414-1418 - zu erkunden.

- **Reisetag: Samstag, 14. Juni 2014**
- **Abfahrt:** 9 Uhr / Rückkehr ca. 21 Uhr
- **Einstiege:** 8.40 Uhr - Bregenz: Garage Weiss (Brachsenweg 25); 8.50 Uhr - Bregenz, Blumenstraße (Parkplatz); 9.00 Uhr - Bregenz, Bahnhofstraße (bei VLV)
- **Kosten:** € 35,- (Fahrt Bregenz-Konstanz-Bregenz; Bus: Weiss-Reisen; Eintritt zur Ausstellung inkl. Führung; ca. 1-stündige Stadtführung)
- **Reisebegleitung:** Dr. Karl Dörler (Ökumenisches Bildungswerk Bregenz)
- **Anmeldung bis 30. Mai** bei Petra Baur: T 05522 3485-211
E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at

Im „Konzilsgebäude“ fand 1417 die Wahl von Papst Martin V. statt. SCHLAMPI / WIKIMEDIA COMMONS

AUF EINEN BLICK

Die Kisi-Kids sind wieder auf Tournee. Im Bild die Schlussszene des Weihnachtsmusicals „Sternstunden". MICHAEL SCHARF

Kisi-Kids Termine

Wieder sind „Kisi – God's singing kids" in Vorarlberg unterwegs: „Lilli und das unglaubliche Comeback" heißt dieses Ostermusical über die Auferstehung von Jesus – eines der beliebtesten KISI-Musicals. Das Musical ist für Kinder und für die ganze Familie gedacht.
Speziell bei diesen beiden Konzerten ist, dass alle Kinder, die heuer zur Erstkommunion kommen, von Bischof Benno Elbs eingeladen werden und freien Eintritt haben. Dazu können sich die Erstkommunionkinder mit der zugesandten Eintrittskarte einfach an der Abendkassa melden.

▶ **Do 1. Mai, 18.30 Uhr,** Bregenz, Pfarrkirche Mariahilf, **Konzert.** ▶ **Fr 2. Mai, 18.30 Uhr,** Mellau, Pfarrkirche, **Konzert.**
▶ **Sa 3. Mai**, **zwischen 14 und 15 Uhr** (bei Schönwetter) spontanes **Open Air Konzert am Pfänder.**
▶ **So 4. Mai, 9 Uhr,** Klosterkirche Riedenburg in Bregenz, Mitfeier des Gottesdienstes.
▶ **Kontakt:** Kisi-Club-Vorarlberg, Dipl. Päd Elisabeth und Dr. Christian Röthlin, Reutegasse 44, Bregenz. T 05574 74810 E elisabeth.roethlin@kisi.at
▶ **Karten und Infos zum Musical:** www.kisi.at

Neue Fidelisstatue bei Gargellen

Auf Initiative von Pfarrer Eberhard Amann wurde auf dem Weg von St.Gallenkirch nach Gargellen ein neuer Fidelisbrunnen errichtet. Seit 1968 ist der hl Fidelis von Sigmaringen der zweite Patron der Diözese Feldkirch.
Zusätzlich wurde jetzt eine Bronzestatue des deutschen Bildhauers Klaus Gehlen geschaffen. Eine Inschrift in Stein gehauen lautet: „Gütiger Jesus bewahre mich davor je einen Menschen zu verachten oder gering zu schätzen auch wenn er mich noch so sehr verfolgt oder hasst (heiliger Fidelis 1578-1622)". DÜRR

Pater Adrian Buchtzik OFM Nachfolger von Pfarrer Peter Haas

Leiter des Seelsorgeraums Bludenz

In einem Schreiben von Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly heißt es: „Ich freue mich, (euch) mitteilen zu dürfen, dass die Stelle des Moderators für den Seelsorgeraum Bludenz besetzt werden konnte. P. Adrian Buchtzik ist bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Sein Provinzial hat zugestimmt. Bischof und Personalkommission der Diözese sind dankbar für diese Lösung und freuen sich über die Bereitschaft von P. Adrian, den Seelsorgeraum Bludenz gemeinsam mit Pfr. Josef Bertsch und dem Seelsorgeraumteam zu leiten."
Diese Lösung wurde in Bludenz sehr positiv aufgenommen, auch weil Pater Adrian die Stadt und deren Bewohner seit 23 Jahren kennt, seit er im Juni 1991 mit Pater Wenzeslaus für die polnischen Franziskaner aus der Provinz Posen das Kapuzinerkloster übernommen hatte. Pater Adrian und Pater Wenzeslaus haben dieses Kloster neu belebt und mit ihren Mitbrüdern, die heute im Kloster wirken, Guardian P. Makary, P. Johannes und P. Rufus zu einem Biotop des Glaubens, zu einem Ort der Begegnung ganz im franziskanischen Geist gemacht.
Der/die Organisationsleiter/in des neuen Seelsorgeraums wird noch bestellt werden. Zum Seelsorgeraum Bludenz gehören die Pfarren Bludenz Heilig Kreuz und Herz Mariae, Bürs, Bings-Stallehr, Radin und Lorüns. SEEBURGER/RED

Pater Adrian wird Moderator im Seelsorgeraum Bludenz. FRANZISKANER

Versöhnungsweg im Großen Walsertal

Mit persönlichem Segensgebet

Dieser Versöhnungsweg, angeboten an vier Sonntagabenden in St. Gerold, lockte viele Großwalsertaler, aber auch Interessierte aus umliegenden Gemeinden, ja sogar Unterländer zum Mitgehen. Die Sehnsucht des Menschen, in (be)glückenden Beziehungen zu leben wurde durch die Referenten Pater Christoph Müller, Melitta Schwarzmann, Annamaria und Edgar Ferchl-Blum und Bischof Benno Elbs zum Thema gemacht. Die gemeinsame Mahlzeit trug zum Gemeinschaftserlebnis bei. Krönender Abschluss: das persönliche Segensgebet durch Bischof Benno oder Pater Kolumban.
Die Teilnehmer/innen waren durchwegs begeistert. Dagmar Domig zum Weg: „Die wertvollen Impulse haben mich dazu angeregt, einiges in meinen Beziehungen anders zu sehen oder überhaupt erst bewusst wahrzunehmen." Emil Isele „hat die Vielfalt der Betrachtungen zu diesem fürwahr nicht einfachen Thema sehr angesprochen." Sibylle Geiger fand es berührend, „dass so viele Menschen in ihrer Freizeit dazu beigetragen haben, uns diese Abende so schön zu gestalten."

Bis zu 130 Teilnehmer/innen kamen pro Abend. BURTSCHER

Glaubenskurs in Gisingen zu den Themen Mission und Glaubensweitergabe

Sich von der Freude anstecken lassen

33 Personen trafen sich von 25. Februar bis 1. April an sechs Abenden im Pfarrheim der Pfarre Gisingen zu einem Glaubenskurs. Ausgehend von den Sakramenten der Taufe (mit Gott verbunden sein) und der Firmung (den Heiligen Geist in sich haben) wurden Eckpfeiler einer christlichen Spiritualität für das ganze Leben erarbeitet, z.B. sich mit Gott durchs Leben wagen, wissen, man ist nicht auf sich gestellt. Wichtig ist auch eine persönliche Beziehung zu Jesus aufbauen, auf ihn vertrauen und mit ihm zu reden. Dann auch die Freude am Leben und am Glauben haben, und geliebt zu sein, egal wer und wie man ist.

P. Thomas Felder hatte als Referent/innen Birgit und Corbin Gams, Veronika Fetz und Diakon Joachim Moernaut FSO gewinnen können. Ruth Walser und Sigrid Werle schreiben: „Jeder Abend war spannend und eine Bereicherung. Es war nicht schwer sich von der Freude anstecken zu lassen, was auch in den kleinen Gruppen beim Austausch spürbar war." Am letzten Kursabend feierte P. Thomas die heilige Messe, der Kurs klang bei einem Essen im Pfarrheim aus. Ruth Walser und Sigrid Werle: „Gestärkt durch den Heiligen Geist, mit Freude, Kraft und Liebe können wir den Weg mit Gott froh weitergehen."

50 Jahre Pfarre St. Christoph

Leuchtturm

Am 26. April feierte die Pfarre St. Christoph in Dornbirn-Rohrbach ihr 50-Jahr-Jubiläum. Bischof Benno Elbs verglich in seiner Festpredigt die Pfarre mit einem Leuchtturm: Die Gläubigen sollten Zeug/innen dafür sein, dass Gott mit jedem Menschen eine Geschichte hat.

▶ **Mehr zum Jubiläum**: www.pfarre-st-christoph.at

Bischof Benno Elbs feierte in einer vollen Kirche unter Mitwirkung von Kirchenchor, Singing Friends und Projektchor St. Christoph. WILHELMI

Telefonseelsorge Jahresbericht 2013

Die Telefonseelsorge Vorarlberg ist ein bedeutsamer Teil des sozialen Gefüges Vorarlbergs. 2013 wählten 12.594 Menschen die Nummer 142. Das ist ein leichter Rückgang um ca. 4% im Vergleich zum Jahr 2012.
Davon hatten ca. 530 Anrufe „akut krisenhafte Situationen" als Hintergrund. Diese Anrufe sind für die 89 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen eine intensive Herausforderung, die u.a. durch regelmäßige Supervision bewältigt wird. Ein Zusatzangebot ist die Beratung via E-mail, im Jahr 2013 wurde diewser Weg 191 Mal gewählt. Die Telefonseelsorge wird zu einem wesentlichen Teil aus Kirchenbeiträgen finanziert.

Osterpredigt von Bischof Benno Elbs

Am Ostersonntag hielt Bischof Benno Elbs im Dom von Feldkirch eine vielbeachtete Predigt. Ausgehend von der Frage nach dem Warum des Glaubens entwickelt er eine kleine Glaubenslehre zu Ostern. Mit Hinweis auf das Leid, das Christen verursacht haben, sagte der Bischof, dass „vom Schönen des Glaubens" nur „sehr demütig" gesprochen werden kann. Ostern sieht er unter drei Aspekten: Erstens gibt es den Menschen seine Würde, zweitens sagt es, dass das Leben trägt, und drittens zeigt es, dass die Liebe stärker als der Tod ist.

▶ Die gesamte Predigt auf www.bischof-von-feldkirch.at

Viel Beachtung fand die Osterpredigt von Bischof Benno Elbs im Dom in Feldkirch zu Ostern 2014. WEHINGER

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Kraftvoll glauben

Am 29. April, wenige Tage nach der spektakulären Heiligsprechung zweier Päpste, gedenkt die Kirche der Heiligen Katharina von Siena, die 1970 zur Kirchenlehrerin erhoben und 1993 zur Schutzpatronin von Europa erklärt wurde. Sie wuchs in einer Zeit auf, in der es für Frauen nahezu unmöglich war, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Umso mehr erstaunt es, dass Katharina schon im Alter von sechs Jahren mit aller Kraft für ihren eigenen Weg kämpfte.

Der Einsatz von Geißelung, magersuchtähnlicher Essverweigerung und ständigem Beten war für das Mädchen wohl notwendig, um der Ernsthaftigkeit ihres Wollens Nachdruck zu verleihen. Erst als die Familie ihr nach jahrelangem Konflikt erlaubte, den Dominikanerinnen beizutreten, traten die harten Bußübungen in den Hintergrund. Endlich konnte sie sozial und kirchenpolitisch tätig werden. Ihre Ausstrahlung zog Menschen an, und sie wurde schon zu Lebzeiten zur kirchlichen Autorität.

Heilige faszinieren mich nicht wegen ihrer angeblichen Wundertätigkeit oder Makellosigkeit. Sie waren immer auch Kinder der Irrtümer ihrer Zeit. Es sind vielmehr die kraftvollen Lebensentwürfe, getragen von einem tiefen Vertrauen in die Führung Gottes, die in den Bann ziehen. Sie wecken die Sehnsucht nach einem Leben mit Tiefgang und auf der Basis des Grundvertrauens in Gott.

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Vom Geheimnis ergriffen

Sie lebte im tiefen Mittelalter des 14. Jahrhunderts: Katharina von Siena. Die Katholische Frauenbewegung (kfb) macht sie nun zu ihrer „Patronin und Weggefährtin". Der 29. April wird künftig zum Katharinentag der kfb. Warum, erzählt die Vorsitzende Barbara Haas.

INTERVIEW: MATTHÄUS FELLINGER.

Wozu braucht die kfb eine Patronin?
Barbara Haas: Sie ist für uns Patronin und Weggefährtin. Wir haben uns in einem Prozess mit dem Thema „Heute Christin sein" beschäftigt und es ist die Frage aufgetaucht: Warum gibt es bei uns nicht so etwas wie einen Tag für die Frauen in der Kirche? In Deutschland haben Frauen den Katharinentag schon länger hochgehalten. Bei uns in Österreich waren es feministische Theologinnen in Salzburg, die Katharina bereits 1990 als Patronin gewählt haben.

Warum gerade Katharina – eine Mystikerin aus dem 14. Jahrhundert?
Haas: Je mehr man sich mit ihr beschäftigt, umso interessanter und tiefer wird sie. Sie lebte in einer Zeit, in der die Frau keine eigene Rolle spielte. Sie kommt auf die Welt, wird verheiratet, bekommt Kinder und stirbt. Sie kommt, sie vergeht. Und: Sie wurde in eine zerrissene Zeit hineingeboren, in der sich die Kirche auch als staatliche Macht verstand. Dass da eine Frau so deutlich und mutig Stellung bezog, das imponiert uns unheimlich.

Aber angenommen, Sie wären Büroangestellte – oder sitzen an der Supermarktkassa. Was kann diesen Frauen Katharina schon sagen?
Haas: Eigentlich bin ich eine solche Frau. Ich unterrichte in einer Berufsschule für Handel und Büro. Meine Schülerinnen erzählen mir, dass sie dort, wo sie arbeiten, auch als Menschen gefragt sind. Gerade in den Groß-Supermarkt kommen viele Leute, die keine sozialen Kontakte haben. Diese suchen sie im Geschäft. Wir haben auf die Mühen und die Beschwerden der Menschen zu hören, sagt Katharina. Da ist nichts alt oder überholt; das ist es auch, worauf uns Papst Franziskus fast täglich aufmerksam macht. Und was uns noch beeindruckt: ihre tätige Nächstenliebe. Pest war die häufigste Krankheit damals – und sie hat die Kranken gepflegt. Eine Herausforderung ist sie – für uns Frauen und für Männer.

Trotzdem: Wer versteht heute, wenn ein Mädchen mit sechs Jahren Visionen hat und mit sieben Jungfräulichkeit gelobt – und später die Wundmale Christi trägt?
Haas: Entgegen der allgemeinen Meinung damals, als man glaubte, alles im Leben sei vorherbestimmt, war Katharina von der Freiheit des einzelnen Menschen überzeugt. Ich kann mich jederzeit für oder gegen Gut oder Böse entscheiden. Ich selbst bin herausgefordert zu entscheiden. Das ist etwas sehr Aktuelles.

Viele tun sich heute schon schwer mit einfachen religiösen Begriffen. Ist da Katharina nicht doch zu fremd und zu schwierig zu verstehen?
Haas: Wir müssen Katharina in ihrer Zeit sehen. Als Kind schon ist sie mit ihrer Vision von der Weihe für Christus und in der mystischen Vermählung mit ihm vom vorgesehenen Weg, zu heiraten und Kinder zu bekommen, abgegangen. Dann die Stigmatisierung mit den Wundmalen, die sie aber verborgen hielt. Faszinierend daran ist, dass sie damit so etwas wie ein alternatives Leben für Frauen gezeigt hat. Das tat sie außerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft. Sie lebte eine extreme Vertiefung im Glauben – außerhalb des Klosters, verknüpft mit dem alltäglichen Leben. Das war ein ungewöhnlicher Weg.

Will die kfb mit Katharina spiritueller werden?
Haas: Die kfb war immer spirituell. Es ist unser Auftrag, das für jede Generation wachzuhalten. Wir sollen das heute als Frauen in der Kirche im Jahr 2014 tun.

Da gäbe es auch andere Heilige. Hildegard von Bingen zum Beispiel wäre sehr „in". Warum nicht mit ihr?
Haas: Beide verbindet, dass sie Kirchenlehrerinnen sind. Was können diese Frauen in die Kirche heute einbringen? Papst Franziskus regt immer wieder an, Frauen stärker in Leitungsämter der Kirche einzubringen. Da hilft uns Katharina von Siena sehr. Die hl. Hildegard wird heute von vielen Menschen – was ihr gar nicht gerecht wird – zu sehr als die Gesundheits-Frau wahrgenommen.
Dazu kommt: Katharina von Siena wird sowohl von der römisch-katholischen als auch der evangelischen und der anglikanischen Kirche als Lichtgestalt gesehen. Ihr Gedenktag wird von allen feierlich begangen.

Wollen Sie damit die Überbewertung der Schönheitsideale in Bezug auf Frauen und auch die Fitness-Mentalität unserer Zeit zurechtrücken?
Haas: Ja. Wir müssen uns fragen: Jung, trendig, sportlich und schön. Trägt das wirklich? Ist es das, was uns weiterbringt? Menschen

Barbara Haas ist Ingenieurin und Religionslehrerin – und Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung in Österreich. Hintergrund: Stadtplatz in Siena. Links: Katharina.
KFBÖ/LEPPEN

sind auf ein Miteinander angelegt – mit anderen. Das ist es, was uns weiterbringt. Katharina gibt uns die Frage mit: Was ist das Bleibende? Was macht uns aus – als Christinnen in den Pfarren? Was bewirkt unser Christsein?

Katharina stand kritisch zur kirchlichen Obrigkeit, auch zu den Päpsten, und war zugleich loyal. Was will sich da die kfb zu Herzen nehmen?
Haas: Eine schwierige Frage. Im späten Mittelalter war die Kirche zerrissen, ihre Repräsentanten waren auf Macht aus, es gab Päpste und Gegenpäpste. Besonders die Päpste im Exil in Avignon überhäuften sich mit Prunk. Katharina wollte eine Kirche der Demut und der Barmherzigkeit. Das ist es, wovon wir ja auch heute reden.

Aber sie war trotzdem loyal.
Haas: Sie fühlte sich als Tochter der Kirche. Sie liebte die Kirche, aber sie litt an der Gestalt der Kirche.

Was bedeutet das für die Linie der kfb?
Haas: Sie ist heute eine sehr anerkannte Heilige in der Kirche. Wir brauchen die Stärkung durch solche heilige Frauen – deshalb die Weggefährtin. Es ist ja auch für Frauen wichtig, dass wir Solidarität untereinander üben und uns stärken. Für die einen steht das Diakonat der Frauen zum Beispiel unmittelbar bevor, für andere sind wir noch weit weg.

Wie wird man mit Katharina künftig umgehen?
Haas: Der 29. April soll künftig in irgendeiner Form in allen Diözesen der Katharina von Siena Rechnung tragen. Wir nennen ihn einfach den Katharinentag. Frauen in der Kirche an diesem Tag sichtbar und hörbar zu machen, das ist das Ziel.

Und der katholischen Kirche – was kann Katharina ihr geben?
Haas: Die Kirche ist immer aufgefordert, sich zu fragen: Was sind wir denn? Das zweite Vatikanum fragt ja die Kirche selbst: „Was sagst du von dir, Kirche?“ Was sind wir, wenn wir Kirche sind? Wie lebst du das Sakrament Kirche, das du bist?
Wie wir das wahrnehmen und gestalten – das ist die Herausforderung.

ZUM THEMA

Katharina im KirchenBlatt

Lesen Sie die dreiteilige Reihe
„Vom Geheimnis ergriffen.
Die heilige Katharina von Siena“.

Hildegard Anegg aus Innsbruck(Theologin und Geistliche Assistentin der kfb Tirol), charakterisiert die hl. Katharina
in ihrer Aktualität
für das Leben heute:

▶ **Ab 8. Mai in Ihrem KirchenBlatt!**

PORTRÄT

Katharina von Siena

Katharina von Siena wurde 1347 als 24. Kind einer Färberfamilie in Siena geboren. Bereits in sehr jungen Jahren erregte sie mit öffentlichen Äußerungen zu kirchlichen wie politischen Belangen Aufsehen. Sie trug das Ordensgewand der Dominikanerinnen, lebte aber als Laiin nicht in einem Kloster.
Erst spät lernte sie schreiben, stand aber dennoch in Kontakt mit hohen Amtsträgern. Papst Gregor XI. forderte sie in ungewohnt offener Weise dazu auf, sein Exil in Avignon zu beenden, um eine Spaltung der Kirche zu verhindern. Den Sittenverfall im damaligen Klerus kritisierte sie scharf: „Was Christus am Kreuz erwarb, wird mit Huren vergeudet!“ Ihr persönlicher sozialer Einsatz für Arme und Ausgegrenzte mobilisierte viele Frauen und Männer, gleichermaßen aktiv zu werden.
Zugleich bemühte sie sich um eine innere Reform der Kirche, hin zu Armut und Demut.
81 Jahre nach ihrem Tod 1380 wurde Katharina heiliggesprochen. Sie ist Schutzpatronin Roms, Italiens und – erst durch Johannes Paul II. – auch Schutzpatronin Europas.
1970 wurde sie mit Teresa von Avila, Thérèse von Lisieux und Hildegard von Bingen als Kirchenlehrerin anerkannt.

Was man von Kindern alles lernen kann

Jedes Kind ist anders. Und je genauer man ein Kind in seiner individuellen Art wahrnimmt, desto mehr kann man aus jeder dieser kleinen Persönlichkeiten lernen. Im Glauben, aber auch in vielen anderen Bereichen des Lebens können uns Kinder ein Vorbild sein, weiß die Theologin Silvia Habringer-Hagleitner. BRIGITTA HASCH

„Danke, Mama!“ Anna umarmt strahlend ihre Mutter und drückt ihr einen dicken Schmatz auf die Wange.

Danke! Du bist die beste Mama der Welt. ELÉONORE H – FOTOLIA.COM

Danken und um Hilfe bitten. Kinder können unendlich dankbar sein und dies sehr offen und spontan ausdrücken. Silvia Habringer-Hagleitner kennt auch den Grund dafür: Kinder erleben ihren Alltag gewöhnlich als Vielzahl von Beziehungen und zugleich Abhängigkeiten. Für sie ist es in ihrer Entwicklung ganz normal, dass sie nicht alles selber können. Sie brauchen Erwachsene, um essen und trinken zu können, gehen und sprechen zu lernen oder Bauklötze aufzutürmen. „Es ist für Kinder deshalb auch ganz normal, jemanden um Hilfe zu bitten. Ja, sie können manchmal richtig um Hilfe schreien. Anders als Erwachsene sehen sie darin aber kein eigenes Versagen, sondern einfach eine Notwendigkeit, weil sie allein nicht weiterkommen“, erklärt die Theologin. Kinder haben in der Regel auch kein Problem mit dieser Form von Abhängigkeit.

Erwachsene denken da meist völlig konträr. Man will seine Probleme alleine lösen und kann dies auch oft. Aber wenn man nicht mehr weiterweiß, hat man Hemmungen, um Hilfe zu bitten und diese dann auch anzunehmen. „Was denken die anderen über mich?“, „Darf ich diesen Menschen überhaupt um Hilfe bitten?“, „Kann diese Person mir denn auch wirklich helfen?“ – Das sind die Fragen, die Erwachsene sich stellen, bevor sie – wenn überhaupt – um Hilfe bitten. Kinder sind beim Organisieren von Hilfe wesentlich direkter und egoistischer. Sie versuchen es einfach und sind damit meist erfolgreich.

Abgetaucht und tief versunken, nicht im Sand, aber im Spielen. FINANZFOTO – FOTOLIA.COM

Achtsamkeit und Freude. Geht man mit Kindern spazieren, kann ihre Aufmerksamkeit gegenüber den kleinen Steinen am Wegrand gelegentlich schon mühsam sein. „Aber Kinder leben einfach im Moment und lassen sich dann auch nicht so leicht ablenken“, weiß Habringer-Hagleitner. Darum können Kinder auch richtig in ihrer Spielwelt versinken, in ihrem eigenen Kosmos, fast wie von der Außenwelt abgeschirmt.

Diesen Zustand erleben Erwachsene selten. Ihre Gedanken sind oft bei Vergangenem oder Zukünftigem. Ein Konzentrieren auf den Augenblick, ein „Bei-sich-selbst-Sein“ fällt schwer und gelingt oft nur noch mithilfe von Mentaltraining.

Aber nicht nur der Blick für Kleinigkeiten, etwa ein Gänseblümchen auf der Wiese, auch die helle Freude, ja Freudenschreie über diese Entdeckung ist typisch für Kinder.

Kinder sind voll Liebe. Mit Umarmungen, Basteleien und fantasievollen Zeichnungen bekunden Kinder immer wieder ihre Zuneigung. Ohne Aufforderung, ohne konkreten Anlass zeigen sie ihre Liebe – und das oft sehr intensiv. „Ich hab dich lieb bis zum Himmel und wieder zurück“, ist Ausdruck unbändiger Kinderliebe. Ebenso Briefe mit Herzchen am Kopfpolster oder Blumen am Frühstückstisch. „Kinder schenken sich bei jeder Gabe selbst mit“, erklärt Silvia Habringer-Hagleitner: „Sie wollen in Beziehung treten, weil Beziehungen und Freundschaften für sie eine große Bedeutung haben.“

Neben der Familie brauchen sie deshalb auch Kontakte zu anderen Menschen, etwa aus dem Kindergarten oder der Schule.

Mit Kindern leben ist anders – und oft stellt der Nachwuchs die Welt der Erwachsenen einfach auf den Kopf. SUNNY STUDIO – FOTOLIA.COM

Beschreiben statt beurteilen. „Wenn wir behaupten, dass Kinder sehr ehrlich sind, meinen wir eigentlich, dass sie etwas sagen, ohne sich an Normen zu halten. Diese ‚Ehrlichkeit' kann leicht missverstanden werden", erklärt die Expertin. „Deutet ein Kind etwa auf eine Person und meint: ‚Der/Die ist dick', hat das wahrscheinlich seine Richtigkeit. Das Kind ist auch ehrlich. Aber so eine Aussage entspricht einfach nicht unseren gesellschaftlichen Normen", nennt sie ein Beispiel. Hier darf man schon erwarten, dass Kinder etwas von den Erwachsenen lernen.

Jesuanische Pädagogik. „Liebevolle Beziehung, Hochachtung und Annahme ist das, was Jesus uns im Zusammenhang mit Kindern vorlebt und gebietet", sagt die Theologin zum Thema „Kinder und Religion". Dass Kinder gerade hier viele Fragen stellen, ist gut. Denn der Glaube erscheint ihnen manchmal rätselhaft. Sie empfiehlt Eltern, sich auf ein generationenübergreifendes religiöses Lernen einzulassen, „das eröffnet spannende Gedankengänge und neue Sichtweisen".

Kinder sind ein Geschenk für Eltern und Großeltern. SUNNY STUDIO – FOTOLIA.COM

Kinder sind heilsam und ein Geschenk. „Schon wer sich für die Schwangerschaft und ein Kind entscheidet, gibt damit ein Stück seiner eigenen Planungshoheit ab", ist Silvia Habringer-Hagleitner überzeugt. Kinder haben bedeutet: offen sein für Zufälle und Überraschungen, wach sein für Fragen und flexibel sein bei Wünschen und Befindlichkeiten. Aber gerade das macht Eltern gelassener und gibt ihnen Lebensweisheit, meint sie.
Besonders für Großeltern haben Enkel eine große Bedeutung. Das gemeinsame Spielen oder Blödeln genießen nämlich nicht nur die Kleinen. Bei so manchen körperlichen Gebrechen oder Krankheiten hat die Begegnung mit Kindern für die Erwachsenen eine reale heilsame Wirkung.

ZUR PERSON

Dr. habil. Silvia Habringer-Hagleitner ist Professorin für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit der spirituell-religiösen Begleitung und Bildung von jungen Kindern und schreibt dazu regelmäßig Kolumnen. Sie lebt mit ihrer Familie in Walding bei Linz.

ALEXANDRA GRILL

AUFGETISCHT

Frühlingsrolle scharf & Schalottenkompott

Zutaten: Frühlingsrollen: 8 Frühlingsrollenblätter, 2 EL Olivenöl, 1 Paprika rot und 1 Paprika gelb fein gewürfelt, 2 Knoblauchzehen fein gehackt, 1 TL Kartoffelstärke, Salz, Chili, 1 EL Butter, zerlassen.
Schalottenkompott: 20 Schalotten (oder entsprechende Menge Zwiebeln) in feine Scheiben geschnitten, 1 EL Olivenöl, 1/4 l Rotwein, 1/4 Tasse Gemüsebrühe, Salz, Honig, Pfeffer aus der Mühle, Thymian gehackt.
Zubereitung: Für die Frühlingsrollen Paprika, Knoblauchzehen und Chili in Olivenöl anschwitzen und bissfest dünsten.
Nun das Gemüse mit der angerührten Stärke leicht binden und pikant abschmecken. Die Masse abkühlen lassen, dann die Frühlingsrollenblätter füllen, einrollen und mit zerlassener Butter einpinseln. Im vorgeheizten Rohr bei 180 Grad 8 Minuten knusprig backen.
Für das Kompott die Schalotten in Olivenöl anschwitzen, mit der Brühe und dem Rotwein bissfest dünsten. Die Flüssigkeit sollte dabei sirupartig eingekocht sein. Nun pikant mit Thymian, Pfeffer, Honig und Salz abschmecken. Mit den aufgeschnittenen Frühlingsrollen anrichten und sofort servieren.

▶ **Lebensfreude aus dem Kochtopf,** Genussvolle Rezepte aus dem Kneipp-Traditionshaus Bad Mühllacken, Karin Zausnig, Martin Thaller, Siegfried Wintgen; Kehrwasser Verlag, Linz 2013.

Tipp: Wer Paprika eher schlecht verträgt, kann die Schoten vorher vierteln und mit einem Sparschäler schälen. KEHRWASSER VERLAG

Erdbestattung oder

Abschied ermöglichen, den Leib ehren, Tote begraben. An der Frage nach der christlichen Bestattungskultur scheiden sich die Geister. Eine Reflexion auf eine aktuelle gesellschaftliche und religiöse Frage.

JAKOB PATSCH / EUGEN GISELBRECHT

Die Bestattungskultur ist im Umbruch. Am deutlichsten zeigt sich dieser Wandel in der stetig steigenden Anzahl der Kremationen. Die Kirche verbietet sie nicht, sofern sie nicht aus Gründen gewählt werden, die dem christlichen Glauben widersprechen. Die Einäscherung, ursprünglich mit den Religionen des Ostens und deren Menschenbild verbunden, wird selbst von praktizierenden Katholiken zunehmend als gleichwertige Alternative zur Erdbestattung gesehen, obwohl alle kirchlichen Dokumente das Erdbegräbnis als vorrangige und bevorzugte Form der Bestattung hervorheben und es nachdrücklich empfehlen. Neben dem Vorbild der Grablegung Jesu und dem Bild des Weizenkorns, das in die Erde gelegt wird, um verwandelt zu neuem Leben zu erstehen, bezeugt der christliche Glaube mit der Beerdigung des Leibes die Würde der Schöpfung. Der Leichnam ist nicht einfach - möglichst rationell und kostengünstig - zu „entsorgen“, sondern in pietätvoller Weise zu bestatten, in der Hoffnung, dass der ganze Mensch bei Gott Heimat findet.

Der Leib ist Primärsymbol des Verstorbenen. Er ist nicht bloß Hülle, die im Moment des Todes abgestreift wird, sondern gehört wesentlich zur Person. Auch der tote Leib hat seine Würde. Er vermittelt Lebenserinnerungen, zeigt etwas von der Persönlichkeit des Verstorbenen. Deshalb gebühren der Aufbahrung und der Totenwache besondere Aufmerksamkeit. Sie schenken Zeit zum Abschiednehmen.

Wird die Urnenbestattung gewünscht, und ein solcher Wunsch ist zur Kenntnis zu nehmen, soll vor der Einäscherung zumindest die Verabschiedung in Anwesenheit des Sarges mit dem Leichnam stattfinden. Nur so kann deutlich gemacht werden, dass nur der Leichnam Realsymbol des Verstorbenen und seiner Lebensgeschichte ist. Denn der Symbolgehalt der Asche unterscheidet sich wesentlich vom Symbolgehalt des Leichnams: „Die Asche ist - anders als der Leib - nur in einer mehrfach gebrochenen Weise Symbol für den Verstorbenen.“ (Winfried Haunerland)
Die Würde des Leibes und die Ehrfurcht vor ihm kommen sinnenfällig zum Ausdruck, wenn der Zelebrant den Leichnam mit Weihrauch umschreitet. Er spricht dazu die deutenden Worte (vgl. l Kor 6,19): „Dein Leib war Tempel des Heiligen Geistes. Der Herr nehme dich auf in das himmlische Jerusalem.“ Der Weihrauch ist sprechendes Zeichen der Ehrung und damit Ausdruck der Achtung und der Ehrfurcht vor dem Leib des Verstorbenen.

Die kirchlichen Begräbnistexte erlauben bei der Urnenbeisetzung zwar Zeichenhandlungen am Grab, die den Zeichenhandlungen bei der Beisetzung des Leichnams ähnlich gestaltet sind (Aspersion, Inzens, Erdwurf, Kreuzaufrichtung bzw. Kreuzzeichen). Dennoch wird ein Unterschied gemacht. Die Deuteworte sind andere: Der Verstorbene wird nicht angesprochen, sondern von ihm wird in der dritten Person gesprochen, z.B. „Sein (Ihr) Leib war Tempel des Heiligen Geistes. Der Herr nehme unseren Bruder (unsere Schwester) auf in das himmlische Jerusalem.“ Aufgrund der theologischen Differenz von Leichnam und Asche unterscheiden sich die Texte und Riten bei der Urnenbeisetzung von einer Verabschiedung, die sich auf den Leib des Verstorbenen bezieht.

Auch wenn mit pastoraler Behutsamkeit vorzugehen ist, weil auch im Falle einer Kremation der Verstorbene als individueller Mensch im Mittelpunkt von Verabschiedung und Bestattung steht, sollte die mittlerweile gängige Praxis einer einzigen liturgischen Feier mit Beisetzung der Urne der Ausnahmefall bleiben und einer Verabschiedung in Gegenwart des Leichnams vor der Einäscherung der Vorzug gegeben werden. Wird der Gottesdienst in Gegenwart des Leichnams gefeiert, ist die innere Anteilnahme und Aufmerksamkeit der Trauergemeinde größer, als wenn die Urne mit der Asche in der Kirche aufgestellt ist. Sie kann oft kaum noch in Verbindung gebracht werden mit dem konkret Verstorbenen. Ein Foto, das zeigt die Erfahrung, löst vielfach stärkere Emotionen aus als die Urne. Dabei soll doch die Begräbnisfeier spürbar machen, dass wir mit unseren Toten verbunden bleiben. So ist die

Den Leib ehren, Tote begraben, Abschied nehmen.
KUST THEO / BILDAGENTUR WALDHÄUSL

Kremation?

Einäscherung, vor allem wenn keine Verabschiedung am Leichnam stattgefunden hat, auch hinsichtlich des Trauerprozesses problematisch.

Weil es nicht dasselbe ist, ob der Leichnam in einem Sarg oder nur die Asche in einer Urne bei der kirchlichen Feier zugegen ist, folgern die Bischöfe in der Pastoralen Einführung zur kirchlichen Begräbnisfeier, dass es „nicht sinnvoll (ist), die Urne in der Kirche aufzustellen, auch wenn die heilige Messe oder Wort-Gottes-Feier vor der Urnenbeisetzung stattfindet“ (Nr. 36). Allerdings handelt es sich bei dieser Richtlinie nicht um ein striktes Verbot („nicht sinnvoll“ heißt nicht „nicht erlaubt“). Auch dieser Sachverhalt legt nahe, den Gottesdienst vor der Einäscherung zu halten. Verabschiedungsfeier mit dem Sarg und die einige Tage später stattfindende Urnenbeisetzung ist die gewünschte und bevorzugte Form.

Die kirchliche Empfehlung der Erdbestattung wird den gesellschaftlichen Trend zur Einäscherung nicht aufhalten können. Deshalb ist mit Nachdruck auf eine solche Verabschiedung des Leichnams vor der Kremation hinzuarbeiten, damit die Angehörigen und die versammelte Gemeinde in angemessener Weise vom Verstorbenen Abschied nehmen können - von seiner leiblichen Gestalt, die in der Asche nicht mehr gegeben ist. Der Sarg soll am Ende der Feier dem Blick der Versammelten entzogen werden, eventuell durch das Geleit zum Portal der Kirche. Dies kann helfen, den Abschied zu realisieren. Die Urnenbeisetzung erfolgt später im privaten Rahmen, meist ohne kirchliche Mitwirkung.

Der Leib ist Primärsymbol des Verstorbenen. Er ist nicht bloß Hülle, die im Moment des Todes abgestreift wird, sondern gehört wesentlich zur Person. Auch der tote Leib hat seine Würde.

DR. JAKOB PATSCH ist Pfarrer in Hall in Tirol. Fortbildung am Liturgischen Institut Trier. Buchautor: „... als er das Brot brach. Gehalt und Gestalt der Eucharistiefeier“ (Tyrolia 2011).
MSGR. EUGEN GISELBRECHT lebt als Pfarrer i.R. in Doren. Er war Pfarrer und Pastoralamtsleiter der Diözese Feldkirch.

▶ **Lesen Sie in der nächsten KirchenBlatt-Ausgabe Teil II: Beerdigung, Begräbnisfeier, Totengedenken**

SONNTAG

3. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr A, 4. Mai 2014

Aus ganzem Herzen lebendig

Vor lauter Freude jauchzen – wer das als Erwachsene/r verlernt, kann es wieder lernen, von Kindern. „Mein ganzes Glück bist du allein!" – das sagen Erwachsene auch manchmal, z. B. wenn sie sich bewusst werden, wie sehr sie einen anderen Menschen lieben; oder wenn sie den Psalm 16 beten. Die Freude über die Auferweckung Jesu ist das Motiv der Osterzeit bis Pfingsten. Gott zeigt Wege zum Leben, ohne Vorbehalt, ohne Ansehen der Person. Osterfreude – wie wär's mit Ausprobieren, das mal auszudrücken?

Evangelium

Johannes 21,1–14

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,14.22b–33

Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner in Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! [...] Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach beschlossenem Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn: Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge, und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen; denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht. Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben, und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm den Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis, und sein Leib schaut die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

2. Lesung

1 Petrus 1,17–21

Und wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht. Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen, und euretwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen. Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so dass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

FRANCESCA SCHELLHAAS / PHOTOCASE.DE

Ostern lässt dich wagen ...

... ins Grab zu gehen, hineinzuschauen in die Abgründe,
den Schmerz der Liebe zu spüren;
und mittendrin
unerwartet
plötzlich wirst du umgekehrt
erkennst im Herzen Seine Stimme
wirst du auf den Weg des Auferstandenen gesetzt
und kehrst um ins Leben
du Jüngerin des neuen Weges

SR. RENATE RAUTENBACH

WORT ZUM SONNTAG

Zugfahrt gen Oste(r)n

„Du zeigst mir die Wege zum Leben.“ In diesen Worten (Apg 2,28a/Ps 16,11a) steckt Sehnsucht nach ... und zugleich eine Bewegung hin ...
Budapest, 11:10 Uhr. Wir sitzen im Zug. Vier Frauen und eine Katze. Eine schläft erschöpft (nicht die Katze). Eine telefoniert mit den Kopfhörern im Ohr. Eine isst aus der Plastikverpackung ihr Sandwich. Ich schreibe, weil ich aufgrund mangelnder Sprachkenntnis kein Gespräch führen kann. Etwas, das sich von Gott sagen lässt: „Du zeigst mir die Wege zum Leben.“ Das uns in Jesus ausdrücklich in Ostern gesagt ist! Wege sind allerdings auch mühevoll. Sich aufmachen, losgehen, eine Richtung wählen, Gepäck schleppen, außen und innen.
Nagykáta, 11.55 Uhr. So viele schwere Wege! Eine der Frauen hat eine Packung Taschentücher, einen schwarzen Rock und ein Grabgesteck mit Trauerflor auf der Gepäcksablage. „Du zeigst mir die Wege zum Leben.“ Angesichts des Zerbrochenen, Traurigen, Schmerzvollen und Sterbenden? Mitten im Ausweglosen klingt der Satz doch wie eine hohle Vertröstung, scheint mir. Aber mehr als diese eine Ahnung haben wir von Gott nicht. Er kann uns von dort, wo unsere Hoffnungen und Lieben begraben sind, weglocken, zur Lebendigkeit und neuem Mut verführen. An den inneren und äußeren Orten der Verzweiflung brauchen wir einen Wegweiser, damit uns der Tod nicht festhalten kann.
Szolnok, 12.35 Uhr. Rapsfeld und vom Wind niedergebügelte Fliederbüsche. Im Abteil ist es kalt geworden. Graue Plattenbauten. Außerdem lässt das Wetter zu wünschen übrig. Vielleicht geht es ums Aufstehen? Die Wegmarken sind ausgesteckt. Von einem, der vorgegangen ist. Uns auf die Reise machen und zu den Pfaden ins Leben zurückzufinden, bleibt unsere Aufgabe. Und gründlicher, noch einmal von neuem begleiten mich Geschichten, Menschen. Sie erzählen: Gott will, dass wir ganz sind. Lebendig und unterwegs.

ZUM WEITERDENKEN

Wohin fahre ich? Wer ist mir Kompass? Welche Wege tun sich auf? Wann habe ich mich zuletzt von ganzem Herzen lebendig gefühlt? Dieser Osterfreude einen besonderen Platz geben.

IRMGARD KLEIN
interessiert sich für Pastoraltheologie, interkulturell und feministisch, und unterrichtet an einem Gymnasium in Innsbruck Religion.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

Konzerne wollen bestimmen, wie der Handel laufen soll

Es sind Verhandlungen, die hinter verschlossenen Türen stattfinden. Geführt werden sie seit Mitte 2013 von hochrangigen Beamten der EU-Kommission und der US-Regierung. Die Rede ist vom Transatlantischen Freihandelsabkommen, kurz TTIP genannt. Ziel sei der freie Handel zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Kritiker meinen, es gehe dabei vor allem um mehr Macht für Großkonzerne. Immer mehr Details sickern durch und lösen Bedenken aus. Auch bei Christian Wolff, dem ehemaligen evangelischen Pfarrer der Thomaskirche in Leipzig. INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wann haben Sie das erste Mal vom Freihandelsabkommen TTIP gehört?
Christian Wolff: Das war im Zusammenhang mit dem Obama-Besuch in Berlin im Juni 2013, habe mir da aber noch keine weiteren Gedanken darüber gemacht. Ich bin erneut darauf gestoßen worden durch Gespräche mit Leuten, die gefragt haben, ob mir bewusst ist, was uns da droht. Und so habe ich mich intensiver damit beschäftigt und ich dachte, das darf alles nicht wahr sein. Hier ist etwas, das unter der Decke gehalten werden soll. Das ist nicht in Ordnung.

Sie sprechen die geheimen Verhandlungen an …
Christian Wolff: Ja. Gegen den Abbau von bürokratischen Hemmnissen oder gegen den Abbau von Zöllen habe ich grundsätzlich nichts. Meine Kritik geht dahin, dass dieses Abkommen unter Ausschluss der Öffentlichkeit ausgehandelt wird. Wichtige gesellschaftliche Gruppen wie NGOs, Gewerkschaften, Verbraucher- oder Umweltschutzorganisationen und vor allem nationale Parlamente und das EU-Parlament sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Das heißt, es fehlt die parlamentarische Kontrolle. Das ist ein undemokratischer Vorgang, der meines Erachtens mit der europäischen Idee und mit unseren Verfassungen nicht vereinbar ist. Diese bewusste Nichtinformation wird von manchen auch noch gerechtfertigt.

Von wem zum Beispiel?
Christian Wolff: Reinhold Festge, der Präsident des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau, hat in der „Wirtschaftswoche“ zur fehlenden öffentlichen Debatte gesagt, „der Normalbürger kann diese hochkomplexen Sachverhalte doch gar nicht beurteilen.“ Dieser Satz bringt eine Haltung zum Ausdruck, die besagt, wir wissen schon, was für den Bürger gut ist, kümmert euch mal nicht darum. Und das ist die Aushebelung der Demokratie. Über diese „hochkomplexen Zusammenhänge“ machen sich viele Bürgerinnen und Bürger ihre Gedanken und wollen daran beteiligt sein.

Vieles, das in den USA erlaubt ist, könnte es durch TTIP zukünftig auch in Europa geben. Die Rede ist u. a. von mit Chlor desinfizierten Schlachthühnern. Sind diese Befürchtungen gerechtfertigt?
Christian Wolff: Die Vereinheitlichung von Standards im Umweltschutz, in der Gesundheitspolitik, im Arbeitsrecht unter Ausschluss der Bürgerbeteiligung führt dazu, dass Rechte abgebaut und dadurch bestimmte Errungenschaften letztlich ausgehebelt werden können. Denken wir an die Energiepolitik. Das so genannte „Fracking“ – die umstrittene Energiegewinnung von Erdgas aus Tiefengesteinsschichten unter Einsatz giftiger Flüssigkeitsmischungen. In vielen Ländern der EU ist es verboten, in Österreich z. B. noch nicht. Es wird aber vom Großteil der Bevölkerung strikt abgelehnt. Durch TTIP könnte ein Fracking-Verbot wegen dem großen wirtschaftlichen Interesse daran unterbunden werden. Denken wir auch an gentechnisch veränderte Produkte, die derzeit in Europa verboten sind, in den USA aber nicht, und über ein solches Abkommen ins Land kommen. Und wenn sich ein Staat dagegen wehrt, dann tritt ein weiterer Kritikpunkt im Hinblick auf TTIP ein, nämlich dass dann Unternehmen Staaten auf Schadenersatz verklagen können.

Christian Wolff war von 1992 bis Anfang des Jahres 2014 evangelischer Pfarrer in Leipzig, davor in Mannheim. Der gebürtige Düsseldorfer ist als Berater für Kirche, Politik und Kultur tätig und hält u. a. Vorträge im Bereich Wirtschaftsethik. MATTHIAS KNOCH

Da geht es um den so genannten Investitionsschutz, der ebenfalls im Freihandelsabkommen verankert werden soll …
Christian Wolff: Ja. Da steht zwar ein durchaus berechtigter Gedanke dahinter, denn wenn ein Unternehmer im Ausland investiert, dann muss er auch die Gewähr dafür haben, dass die Gesetzmäßigkeiten, unter denen er investiert, sich nicht im Laufe der nächsten Jahre so verändern, dass seine Investitionen sich sozusagen in nichts auflösen. Beim Freihandelsabkommen ist jedoch vorgesehen, dass große Konzerne Länder auf hohe Entschädigungszahlungen klagen können, wenn ihnen Gewinne entgehen würden, weil sie bestimmte Produkte, die sie herstellen wollen, nicht herstellen dürfen – beispielsweise wegen durch den Staat verschärfter Umweltgesetze. Dafür vorgesehen sind so genannten Schiedsgerichte, die wiederum der öffentlichen und

US-Präsident Barack Obama tritt stark ein für ein Transatlantisches Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU. REUTERS

demokratischen Kontrolle entzogen sind, weil es sich nicht um nationale Gerichte, sondern um internationale privatwirtschaftlich agierende Schiedsgerichte handelt. Und damit werden Staaten erpressbar.

Wegen der zunehmenden Kritik an den geheimen Verhandlungen hat die EU-Kommission Ende März eine öffentliche Online-Konsultation über diesen Investorenschutz in TTIP gestartet (siehe Link in der Randspalte). Was halten Sie davon?
Christian Wolff: Das ist ein kleiner Beteiligungspunkt, hier kann man bis 21. Juni zwölf Fragen beantworten und Überlegungen einbringen. Man reagiert da jetzt ein bisschen auf die öffentliche Kritik. Doch als demokratische Beteiligung sehe ich das noch nicht an, zumal ja die Parlamente bis jetzt überhaupt nicht damit befasst sind.

„Es ist ganz wichtig, dieses Freihandelsabkommen öffentlich und parlamentarisch zu debattieren und in dieser Form zu verhindern. Es braucht dafür einen demokratischen Prozess." CHRISTIAN WOLFF

Warum denken Sie wird ein solches Abkommen zwischen der EU und den USA verhandelt?
Christian Wolff: Sie versprechen sich von dem Abkommen mehr Arbeitsplätze, ein enormes Wirtschaftswachstum, ein höheres Durchschnittseinkommen von Arbeitnehmern. Doch im Grunde sind das Milchmädchenrechnungen. Ob es das Freihandelsabkommen gibt oder nicht, hat z. B. laut dem IFO-Institut München keine gravierenden Auswirkungen im Hinblick auf mehr Arbeitsplätze. Aber letztlich geht es darum, dass die Konzerne bestimmen wollen, wie der Handel laufen soll. Deshalb ist es ganz wichtig, das geplante Abkommen öffentlich und parlamentarisch zu debattieren und in dieser Form zu verhindern. Es braucht dafür einen demokratischen Prozess. Die Europawahl steht vor der Tür. Machen wir doch TTIP zum Wahlkampfthema.

TTIP-Verhandlungen sind umstritten

Große Bedenken gegen TTIP

Kirchliche Organisationen und NGOs machen gegen das Transatlantische Freihandelsabkommen (TTIP) mobil.

Größere Macht und Einflussnahme für Großkonzerne auf der einen Seite, Lohndumping, Qualitätsverlust und das Fortführen umweltzerstörerischer Wirtschaftsformen für einzelne Staaten und deren Bewohner auf der anderen Seite: Das sind laut Alexandra Strickner, Obfrau von Attac-Österreich, einige der drohenden Folgen des Freihandelsabkommens TTIP (Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft), das zwischen Vertretern der EU und der USA derzeit hinter verschlossenen Türen verhandelt wird.

Geheimhaltung. Die fehlende Transparenz der Verhandlungen sieht Strickner besonders kritisch. Den Bürgern und zivilgesellschaftlichen Organisationen würden bewusst Informationen vorenthalten; Großkonzerne seien dagegen aber sehr wohl in den Verhandlungsprozess eingebunden, so Strickner. Auch von Seiten der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission (KOO) kommt Kritik. So warnte Heinz Hödl, Geschäftsführer der kirchlichen EZA-Fachstelle, u. a. davor, dass die am wenigsten entwickelten Länder durch TTIP mühsam erreichte Marktzugänge wieder verlieren, zumindest aber massive Wettbewerbsnachteile bekommen würden.

Alexandra Strickner, Obfrau von Attac-Österreich, zählt zu den TTIP-Kritikerinnen. ATTAC

Hochrangige Beamte verhandeln. Schon Mitte der 1990er Jahre wurde versucht, ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU in die Wege zu leiten. Das so genannte Multilaterale Abkommen über Investitionen (MAI) ist jedoch gescheitert. Die Pläne dazu sind von Politikern allerdings nie fallen gelassen worden. Die konkreten Verhandlungen zum Freihandelsabkommen TTIP haben im Juni 2013 begonnen. EU-Kommissions-Präsident José Manuel Barroso verkündete gemeinsam mit US-Präsident Barack Obama, dem Präsidenten des Europäischen Rates Herman Van Rompuy und dem britischen Premierminister David Cameron die Aufnahme der Verhandlungen. Geführt werden sie von hochrangigen Beamten der US-Regierung und der EU-Kommission. An der Spitze stehen Ignacio Bercero (EU) und Dan Mullaney (USA) als Verhandlungsführer.

Bürgerinitiative. Im Rahmen einer Bürgerinitiative gegen TTIP, die von Menschenrechts- und Umweltorganisationen wie Attac, Südwind, Global 2000 oder Fian ins Leben gerufen wurde, soll europaweit Protest entfacht und gebündelt werden. Außerdem soll das Thema im EU-Wahlkampf zur Sprache gebracht werden, zumal die Ende Mai neu gewählten Abgeordneten bei der Ratifizierung des Abkommens eine zentrale Rolle spielen.
Unterstützt wird die Bürgerinitiative von kirchlichen Verbänden und Organisationen wie der Katholischen Frauenbewegung, der Katholischen Jungschar oder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung.

Infos zu TTIP und zu den Onlinepetitionen gegen TTIP unter:
- **www.ttip-stoppen.at**
- **www.freihandelsabkommen.at**
- **Online-Konsultation der Europäischen Kommission über Investorenschutz in TTIP unter: http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/12280_de.htm**

ZUR SACHE

„Tag der vier Päpste". Als die Meldung bekannt wurde, dass Papst Franziskus zur Heiligsprechung auch seinen Vorgänger Benedikt (Ratzinger) eingeladen hat, war das in italienischen Medien nur mehr noch der „Tag der vier Päpste". Joseph Ratzinger spielte schon als Konzilstheologe in der Ära von Johannes XXIII. und dann als Präfekt der Glaubenskongregation unter Johannes Paul II. wichtige Rollen vor seiner Zeit als Papst.

Die Welt in Rom. An der Heiligsprechung nahmen nicht nur 800.000 Pilger/innen aus aller Welt teil, sondern auch 122 offizielle Delegationen. Damit wurde auch die gesellschaftliche Relevanz der beiden Päpste unterstrichen, ihr Einsatz für Friede, soziale Gerechtigkeit und die Respektierung der Menschenrechte. Im Bild die EU-Spitze Herman Van Rompuy und José M. Barroso mit Papst Franziskus.

Polnische Pilger (Bild) prägten vergangenes Wochenende das Straßenbild in Rom. Mit ihnen war neben Präsident Komorowski auch Expräsident und Arbeiterführer L. Walesa gekommen.

Heiligsprechung von Johannes XXIII. und Johannes Paul II.

Vier Päpste – zwei neue Heilige

Die katholische Kirche hat zwei neue Heilige. Bei einer großen Messe mit 800.000 Gläubigen auf dem Petersplatz und in der Umgebung hat Papst Franziskus am Sonntag seine Vorgänger Johannes XXIII. (1958–63) und Johannes Paul II. (1978–2005) offiziell in das Verzeichnis der Heiligen eingetragen.

Zur Messe mit 150 Kardinälen, 1000 Bischöfen und 5000 Priestern verließ auch der emeritierte Papst Benedikt XVI. sein vatikanisches Kloster und trat zum zweiten Mal seit seinem Rücktritt in die Öffentlichkeit. Er gehörte zu den sechs Konzelebranten der Festmesse, trat aber nicht an den Papstaltar, sondern begleitete die zweistündige Zeremonie von seinem Sessel neben den Kardinälen aus. Was nicht nur seinem Alter von 87 Jahren geschuldet war, sondern vielleicht auch dem Wunsch, mögliche Irritationen über zwei Päpste nebeneinander am Altar zu vermeiden.

Unterschiedliche Päpste. Es war der besondere Wunsch von Papst Franziskus, seine beiden sehr unterschiedlichen Vorgänger bei einer Feier gemeinsam zur Ehre der Altäre zu erheben. Beide seien mutige Männer gewesen, die die Tragödien des 20. Jahrhunderts erlebt hätten, von ihnen aber nicht überwältigt worden seien, betonte er in seiner Predigt. Beide hätten sich in Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist bemüht, die Kirche „entsprechend ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen und zu aktualisieren", umriss er die Gemeinsamkeiten. Und beiden hätten unauslöschlich zu Entwicklung der Völker und zum Frieden beigetragen. Dabei würdigte er Johannes XXIII. als Papst des Konzils, der die Kirchenversammlung in Folgsamkeit gegenüber dem Heiligen Geist einberufen hatte. Den Polen Johannes Paul II. bezeichnete Franziskus als „Papst der Familie" – vielleicht etwas überraschend, weil andere Aspekte wie seine Missionstätigkeit durch die Reisen oder seine „politischen" Erfolge für Frieden und Freiheit ungenannt blieben.

Ereignis des Jahres. Die Heiligsprechung der beiden Päpste war für die Kirche zweifellos das „Ereignis des Jahres". Die 1,2 Milliarden Mitglieder zählende Weltkirche hat zwei neue Heroen, deren Erhebung der Vatikan in einer würdigen und symbolkräftigen Zeremonie proklamierte. Mit einer Feier, bei der auch die beiden durch Wunder des heiligen Wojtyla-Papstes geheilten Personen mitwirkten.

Pilger aus aller Welt. Auf dem Petersplatz und den umliegenden Straßen sowie auf den zahlreichen Riesenbildschirmen an Knotenpunkten der Stadt sah man Fahnen, Transparente und Spruchbänder aus aller Welt. Besonders dominierten die rot-weißen Banner aus Polen. Die Landsleute des neuen Heiligen hatten zum Teil strapaziöse Nachtreisen per Bus auf sich genommen, um bei der Feier im Vatikan mit dabei zu sein. Viele Pilgergruppen waren auch aus Afrika gekommen, deren Kirche sich Papst Johannes Paul II durch dessen Besuche besonders verbunden weiß. Auch zahlreiche hochrangige politische Vertretungen zollten den Heiligen ihren Tribut.

Warten auf die Heiligsprechung auf dem Petersplatz. Bevor die Zeremonie begann, las eine Frau noch in der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano". Auf dem Titelbild: Johannes XXIII. und Johannes Paul II.. REUTERS

Jugendliche aus Oberösterreich vom Verein proSudan versuchen die Ursachen für die Konflikte im Südsudan zu erkunden. PROSUDAN

Südsudan: Hilfe nach dem Massaker

Der Südsudan, jüngster Staat der Erde, ist weit entfernt von einem dauerhaften Frieden. Erst vor rund zwei Wochen fand in der Öl-Stadt Bentiu ein Massaker statt. Aufständische haben nach der Einnahme von Bentiu Hunderte Menschen getötet. Etwa 350 Kilometer entfernt von Bentiu hat sich zum Zeitpunkt des Massakers der Oberösterreicher Johann Rauscher befunden. Gemeinsam mit einer Gruppe Jugendlicher hat der Gründer des Verein proSudan im April Projektpartner in dem afrikanischen Land besucht. „Die Spannung liegt ständig in der Luft, was sich in der starken Präsenz des Militärs zeigt“, erzählt Rauscher. Internationale Hilfsorganisationen können nur noch mit Unterstützung der UNO-Soldaten operieren. Tiefes Misstrauen in den Staat, Stammesfehden, Jugendliche ohne Perspektiven, der Kampf um das Öl, hoher Analphabetismus, Armut – all das sind Zutaten zu dem Konflikt. Rauscher will gerade in dieser schwierigen Situation mit seinem Verein die Entwicklung und Bildung im Südsudan weiter vorantreiben. Investition in die Ausbildung der Menschen soll die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Ölreserven im Land bremsen. ▶ **www.prosudan.at**

„Die Priester kennen die Situation der Menschen“ Bischof Kebreau über die schwierige Lage in Haiti

Das verheerende Erdbeben in Haiti hat bis heute anhaltende Schäden verursacht, unter denen die Bevölkerung nach wie vor leidet. Schwere Vorwürfe gegen die Regierung erhebt Bischof Louis Kebreau: „Viel Geld wurde in Sitzungen und Gipfeltreffen gesteckt, anstatt damit den jungen Menschen zu helfen.“ Umso wichtiger ist die Rolle der Kirche. „Wir müssen die Arbeit machen, die eigentlich Aufgabe der Regierung wäre.“ Die Kirche in Haiti sieht sich als Anwalt der Menschen. Der Bischof hält fest: „Die Priester kennen die tatsächliche Situation der Menschen, die vor allem durch Armut bestimmt ist. Unter extremen Bedingungen gehen sie der Seelsorge nach. Sie leben in Armut. Ihre wichtigste Lebensgrundlage sind die Messstipendien, ohne die sie ihren wertvollen Dienst nicht tun könnten.“

Die Priester auf Haiti sind auf die Messstipendien angewiesen. MISSIO

▶ Beachten Sie den Missio-Zahlschein in dieser Ausgabe!

WELTKIRCHE

■ **Kolumbien.** Der kolumbianische Kardinal Ruben Salazar Gomez würdigte den verstorbenen Literaturnobelpreisträger Gabriel García Márquez (1927–2014). Er habe in seinen Texten „Wege der Menschlichkeit aufgezeigt, um uns von der Ungerechtigkeit und der Gewalt zu befreien.“

■ **Limburg.** Der zurückgetretene Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst soll zugunsten caritativer Zwecke auf einen Teil seiner Pension verzichten. Das fordern rund 20 Priester der Diözese Limburg.

■ **Kardinal Stanislaw Dziwisz,** Erzbischof von Krakau/Polen, ist am 27. April (Tag der Heiligsprechung der Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II.) 75 Jahre alt geworden. Dziwisz war fast 39 Jahre Privatsekretär Johannes Pauls II. (1978–2005). KNA

„Dass as zündt“, dass Menschen berührt und bereichert werden, ist das Ziel von Chorleiter Alwin Hagen. Der Chor „Shalom“ aus Rankweil macht es möglich.
DIETMAR MATHIS

Seit 30 Jahren gestaltet die Gruppe „Shalom“ Gottesdienste in Rankweil

Mit Liedern berühren

Der Rankweiler Chor „Shalom“ feiert sein 30-Jahr-Jubiläum. Der Blick auf die Chorgeschichte spiegelt auch die Entwicklung von Liedgut, Volksgesang, Jugendpastoral und Zeitgeist.

PATRICIA BEGLE

Es war vor genau 30 Jahren, am 1. Mai 1984. Eine Handvoll junger Menschen aus der KJ Rankweil versammelte sich frühmorgens in der Basilika, um den Wallfahrts-Jugendgottesdienst musikalisch zu gestalten. Die Jugendlichen brachten damit eine ihrer Leidenschaften in den Gottesdienst mit ein: Gitarre spielen und singen. Die Mitfeiernden durften sich an guter Musik und begeisterten Jugendlichen erfreuen. Damit war eine Verbindung entstanden, die für alle Beteiligten so stimmte, dass sie bereits 30 Jahre Bestand hat.

Entwicklung. Der Name „Shalom“, den sich die Gruppe dann gab, verdeutlichte die Verbindlichkeit und den fixen Rahmen, in dem sich der Chor weiterentwickelte. Mit Chorleiter Alwin Hagen, der 1991 seine Aufgabe bei Shalom übernahm, stellten sich erneut die Weichen. Auf vielen Ebenen wird seither gearbeitet: Stimmbildung, Musikalität und Klang, Instrumentalbegleitung, Ausbau des Repertoires. „Die Vielfalt ist viel größer geworden“, blickt Alwin Hagen zurück. „Eine lateinische Messe war vor 20 Jahren undenkbar. Durch die Taizé-Gesänge aber steht Latein nicht mehr für die alte Kirchensprache. Die Chormitglieder wissen mittlerweile, dass alte Musik wunderbar sein kann.“

Arrangements. Beinahe schon 1000 Lieder umfasst das Liedrepertoire von Shalom. Neue geistliche Lieder, Taizé-Gesänge, Gospels und Spirituals bilden dabei den Schwerpunkt. Dabei kommt es dem Chor zugute, dass Alwin Hagen viele Arrangements selber, dem Chor quasi „auf den Leib“ schreibt. Denn der Großteil der Komponisten komponiert für Profi-Chöre. „Dabei gibt es 112 Chöre im Land, die leichte und gut singbare Chorsätze benötigten“, kritisiert der erfahrene Kirchenmusiker.

Liedauswahl. Typisch für Shalom ist der demokratische Weg, der zur Liedwahl führt. Ein neues Lied wird ein Mal aufgeführt und dann von allen mittels dreier Kategorien bewertet. Erhält es ein „gefällt mir gar nicht“, wird es nicht ins Repertoire aufgenommen. So steht der gesamte Chor hinter den Liedern. Hörbar. Interessant ist dabei, dass fast ausschließlich nicht-deutsche Lieder gewählt werden. Hagen sieht den Grund dafür in den deutschen Liedtexten. „Wir würden nie im Leben so reden. Wir brauchen neue, akzeptable Texte.“

Pfarrgemeinde. 2002 wurde Shalom zum eigenständigen Verein. Ein Grund dafür war das Alter der Chormitglieder - es passte nicht mehr zur KJ. Auch die Zeit der Jugendgottesdienste, die der Chor in den ersten Jahren musikalisch und inhaltlich gestaltet hat, ist vorbei. Die Verbindung zur Pfarre Rankweil aber ist geblieben. Das Ziel des Chores ist nach wie vor, „miteinander eine tolle Messe für Rankweil zu machen.“ Dazu braucht es ein gutes und wertschätzendes Miteinander von Chor, Gemeinde und Leitung. Was dabei immer wieder Thema wird, ist der Volksgesang. „Ein mehrstimmiger Chor ist nicht zum Anführen des Volksgesanges geeignet“, erläutert Alwin Hagen. Zuhören oder Mitsingen ist hier oft die Frage, mit allem Für und Wider. Dahinter steckt letztlich die Kunst des Aufbaus eines Gemeinde-Liedgutes.

Mehr. Das Vereinsleben von Shalom besteht natürlich nicht nur aus Proben und Auftritten. Der „Mohren“ nach der Probe gehört ebenso dazu wie das Bowlen und das Sing-Wochenende. Gute Freundschaften sind entstanden. Auch musikalisch sind aus dem Chor immer wieder neue Formationen gewachsen: „Peter and friends“ sowie „Real McCoy“ begeisterten vor gut 10 Jahren, seit 2011 gibt es die Band „LST“, die Coverversionen in ihrem eigenen Stil zum Besten gibt. Und seit ein paar Jahren bringen die „Singing Kids“ - unter der Leitung von Shalom-Gitarrist Stephan Ender - ihre Talente und Begeisterung in die Gemeindegottesdienste mit ein. Wie die Großen.

Jubiläumskonzert

Shalom lädt - gemeinsam mit den „Singing Kids“ und „LST“ zum Jubiläumskonzert ein. Auf dem Programm stehen alte und neue Songs. Fans dürfen sich freuen.

▶ **Sa 10. Mai, 19 Uhr, Vinomnasaal Rankweil.**
Einlass um 18 Uhr zum Aperitif.
Eintritt: freiwillige Spenden.
Mehr Infos unter: www.shalom-rankweil.at

Ehrenurkunde für 40 Jahre (jeweils in alphabetischer Reihenfolge): Maria Bawart, Alfons Bereuter, Reinhard Dorner, Monika Dür, Ilse Ender, Linde Gangl, Anna Hackl, Helene Hilbrand und Waltraud Pfefferkorn. MATHIS (6)

Ehrenurkunde für 60 Jahre (Roswitha Fritz, Rosa Haumer, Heinz Ludescher und Annelies Mark), 65 Jahre (Josef Schmidle und Edigna Stürz) sowie 70 Jahre (Ess Helene).

Musik ist da, um die Seele zu erhellen

Als „Perlen der Pfarrgemeinden" bezeichnete Bischof Benno Elbs die 39 Kirchenmusiker/innen anlässlich der Ehrung für ihre langjährige Tätigkeit als Chorleiter/in, Chorsänger/in oder Organist/in. Dass Musik auch eine heilsame Wirkung habe, sei unbestritten. Das wusste schon der große Johann Sebastian Bach, der einmal gesagt haben soll: Musik ist da, um die Seele zu erhellen. RINNER/SPRINGER

Geehrt für 25 Jahre: Brigitte Beck, Annelies Fritsch, Resi Fritz, Sonja Fritz, Trudy Giesinger, Veronika Kröll, Irmgard Kügler, Margit Lins, Karl Moll, Herbert Moser, Renate Neuhauser, Magdalena Niederegger, Arthur Pichler, Peter Schneider, Hildegard Schwärzler und Ludwig Schwärzler.

Geehrt für 50 Jahre: Günther Bonner, Reinhold Gabriel, Gottfried Häfele, Maria Ludescher und Hubert Müller.

Ein Festakt für die Geehrten

Musikalisch untermalt wurde die Feier im Diözesanhaus von den drei Sängerinnen des Nofler Dreigsangs. Die Schülerinnen der HLW Rankweil verwöhnten die Gäste kulinarisch.
Weitere Fotos unter: www.kirchenmusik-vorarlberg.at

Die drei Sängerinnen des Nofler Dreisangs.

Die Schülerinnen der HLW Rankweil sorgten für Bewirtung.

Abtauchen oder auftauchen? In der Feldkircher Johanniterkirche regt derzeit ein überdimensionales Kriegs-Spielzeug zu aktuellen Gedankengängen an. FEHLE

Unter und über dem Meer

18 Meter ist es lang, das Atom-U-Boot, das derzeit in der Feldkircher Johanniterkirche ab- oder auch auftaucht - das kommt ganz auf den Blickwinkel drauf an.

VERONIKA FEHLE

Es ist ein Spiel, zu dem der Westschweizer Künstler Francois Burland mit seinem „Atomik Submarine" in der Feldkircher Johanniterkirche ansetzt. Es ist ein Spiel und ist es doch nicht mehr. Denn die Gegenwart hat mittlerweile die Kunst eingeholt. Ein Blick in Richtung der Ukraine genügt, um aus Spiel Ernst werden zu lassen.

Holz, Draht, Blech. Und dennoch, beginnen wir am Beginn. Seit mehr als 30 Jahren ist Francois Burland nämlich damit beschäftigt, Holz, Draht, Blech, Schläuche, Korken, Küchenutensilien, Fundstücke und Verpackungen zu sammeln. Ihnen schenkt er ein zweites Leben und lässt aus ihnen seine Spielzeuge entstehen. Das funktioniert dermaßen, dass Burland auch hier Ernst und Spiel zusammenspannt, mit Zeichen, Symbolen und Größen experimentiert. Es verwundert also nicht, dass sich in der Feldkircher Johanniterkirche derzeit - neben dem raumgreifenden U-Boot im Kirchenschiff - auch weitere kleinere und größere Raketen bis hin zum Panzerfahrzeug tummeln.
In der näheren Beschäftigung mit Francois Burland und seinen Arbeiten stellt sich dann aber sehr schnell die eine Frage, an der niemand vorbei kommt: „Wo verläuft die Grenze zwischen Spielzeug und ganz realer Bedrohung?" Und die Frage lässt sich weiterspinnen: Ist Krieg nur die Fortsetzung eines Spiels im größeren Rahmen? Sind wir Akteure im Taktieren der Mächtigeren? Wann ist aus Spiel Ernst geworden?
Auch das Atom-U-Boot in der Johanniterkirche folgt diesem Konzept der offenen Fragen und Burland begann seine Arbeit an ihm, wie die an jedem anderen seiner Werke. „Angefangen hat alles als Spiel mit einer absurden Idee. Jetzt hat die Aktion eine zusätzliche Bedeutung bekommen. Dass das Atom-U-Boot zudem einen Tauchgang in einer Kirche macht, ist sehr speziell für mich." Er freue sich schon, so Burland, auf die Konfrontation „des Universums des Kommunismus mit jenem des Katholizismus."

Richtung Osten. Nach Stationen in Bordeaux, Neuchatel und in der Kartause Ittingen ist „Atomik Submarine" nun also in Feldkirch. Logisches Ziel der Ausstellungsreise sollte für den Künstler Tschernobyl sein. Ein Vorhaben, das wohl bereits in Kiew scheitern wird. „Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 und der Untergang des U-Bootes Kursk im Jahr 2000 haben den Homo Sovieticus zu Fall gebracht", meint Francois Burland. „Jetzt will der russische Präsident Wladimir Putin ihn wieder auferstehen lassen."

▶ Die Ausstellung **„Atomik Submarine"** ist in der Feldkircher Johanniterkirche noch **bis 24. Mai** zu sehen.
Öffnungszeiten: Di - Fr von 10-12 und 15-18 Uhr, Sa von 10-14 Uhr.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Silvia Gastaldi, Claire Musatti: Entdecke die Welt der Bibel. Neukirchener Aussaat und Verlag Kath. Bibelwerk 2014, 111 S., gebunden, € 12,40. NEUKIRCHENER AUSSAAT

Dieses Bibelsachbuch ist eines von der besonderen Sorte. Nicht umsonst erscheint es bereits in der dritten Auflage. Es stellt den jungen Leserinnen und Lesern ab 8 Jahren die Welt der Bibel vor. Zunächst wird auf den biblischen Alltag Bezug genommen: Wie lebte die Familie, was gab es zu essen, wie fand der Unterricht statt, welches Handwerk wurde ausgeübt, wie sahen Häuser, Dörfer und Städte aus ...? Diese Fragen werden in Form von Comiczeichnungen beantwortet. Die Zeichnungen sind ausführlich beschrieben und viel Wissenswertes wird ganz beiläufig erklärt. Das zweite große Kapitel handelt vom Glauben der Menschen in der damaligen Zeit und von ihrem religiösen Leben: Wie sah der Tempel aus, welche Feste wurden gefeiert, wie ist die Bibel entstanden ...?
Im dritten Abschnitt werden wichtige Orte, Ereignisse und Ideen zeichnerisch geschildert und für 8-jährige erzählt: Wie sah das Land aus, wie war es in Ägypten, welche Völker gab es in der damaligen Zeit ...?
Das Buch besticht nicht nur durch seine vielen Zeichnungen, es bietet gleichzeitig fundiertes Bibelwissen in einfacher und sehr unterhaltsamer Weise. Es eignet sich für aufgeweckte und wissbegierige Kinder zuhause und im Religionsunterricht. Meine Kinder haben dieses Buch geliebt!

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Die Quelle"
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

FILMZEIT

Seit den Anfängen der Filmgeschichte haben sich Filmemacher immer wieder an biblische Themen herangewagt. Der Stummfilmstreifen „Die zehn Gebote" von Cecil B. DeMille ist dafür ebenso Beispiel wie „Die letzte Versuchung Jesu" von Martin Scorseese oder der Film „Noah" von Darren Aronofsky. Letzterer läuft derzeit in den Kinos und ist ein gutes Beispiel dafür, dass man auch in biblischen Filmen oft vergeblich nach spiritueller Tiefe sucht. Erstaunlich ist, dass derzeit in Hollywood ein regelrechter „Bibel-Boom" ausgebrochen zu sein scheint und vom Großleinwand-Spektakel bis zur Mini-Bibel-Serie reicht. Gehts dabei um Sinn oder Geld?

▶ **Mehr zu „Bibel und Film"** finden Sie im Artikel von Klaus Feurstein auf **www.medienstelle.at**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Besser hören und verstehen wird unsichtbar.

Sprachverstärker statt Hörgerät?

Viele Menschen hören an sich gut, bemerken jedoch bei Gesprächen in größeren Gruppen, bei leise sprechenden Gesprächspartnern oder Hintergrundgeräuschen, dass sie andere oft schlecht verstehen. Die Betroffenen fragen sich oft: Sind meine Ohren oder ist die Umgebung schuld? Meist ist die Ursache eine Abnutzung der Sinneszellen für hohe Töne im Innenohr. Probleme beim Sprachverständnis sind die Folge.

Sprachverstärker
Wissenschaftlern ist es gelungen, eine effektive Lösung für dieses Problem zu entwickeln: Sprachverstärker. Diese winzigen Geräte, die nahezu unsichtbar im Ohr getragen werden, sind mit den klassischen Hörgeräten kaum noch zu vergleichen. Sie erkennen die menschliche Sprache und leiten sie konzentriert an das Ohr weiter. Hintergrund- und Störgeräusche hingegen, wie zum Beispiel das Tassenklappern im Kaffeehaus, ignorieren die Geräte dank eingebautem Lärmfilter.

Gerlinde Habringer-Bichler, Leiterin Qulitätssicherung bei HANSATON

In einem unverbindlichen und kostenlosen Beratungstermin bei HANSATON wird geklärt, ob diese innovativen und praktisch unsichtbaren Hörsysteme das Sprachverständnis individuell verbessern können.

KOSTENLOS PROBE TRAGEN.
0800 898 898
(Anruf kostenlos)

Anmeldung zum kostenlosen Probe tragen:
- 0800 / 898 898 (Anruf kostenlos)
- per E-Mail an info@hansaton.at
- auf www.hansaton.at
- direkt in einem der 80 HANSATON Hörkompetenz-Zentren

Hansaton
Hörkompetenz-Zentren

▲

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

4. 5. bis 10. 5. 2014

SONNTAG, 4. MAI

9.30 Uhr: Orthodoxer Gottesdienst (Religion)
Aus der Gemeinde des heiligen Dimitrios in Köln mit Erzpriester Elias Esber. **ZDF**

11.25 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Florian (Religion/Wh 16.55). **ORF III**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Katholische Kirche und Arbeitswelt; Bosnien – ein gescheiterter Staat?; Vorbereitungen auf Papstbesuch im Nahen Osten: Das Magdala-Center am See Genezareth. **ORF 2**

MONTAG, 5. MAI

22.40 Uhr: Wahre Liebe wartet! Familienplanung in Gottes Namen (Dokumentation)
Sex vor der Ehe? Ausgeschlossen für viele strenggläubige Baptisten. **ORF III**

Kirche entwickeln

ARTE FRANCE

Sa., 10.5., 20.15 Uhr: Morgenland und Abendland – Zwischen Euphrat und Tigris (1/7; Dokumentation)
Der erste Teil der Dokureihe folgt den ersten Siedlern im Mittleren Osten und dem Eroberungsfeldzug Alexanders des Großen und seiner darauffolgenden Begegnung mit den Kulturen der Region, die als Wiege grundlegender Ideen gelten, die das moderne Weltbild bis heute prägen (im direkten Anschluss folgt Teil 2). **arte**

DIENSTAG, 6. MAI

22.15 Uhr: 37°: Einsatz für Kinder – Gerichtsmediziner auf Spurensuche (Religion)
Engagierte Rechtsmediziner, die sich unermüdlich für die Rechte misshandelter Kinder einsetzen. **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Das Geheimnis der Maria Magdalena“: Die Spuren der historischen Maria Magdalena und ihrer Beziehung zu Jesus Christus. // (23.25) 2. Beitrag noch unbekannt. **ORF 2**

MITTWOCH, 7. MAI

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Polizisten in Not – Als Seelsorger bei der bayerischen Polizei (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Looking for Eric
(Spielfilm, GB/FR/BE/ES 2009)
Mit Steve Evets, Eric Cantona, u.a. – Regie: Ken Loach – Sozialrealistische, humoristisch getragene Komödie mit einem spielfreudigen Darstellerensemble. **arte**

21.10 Uhr: Safari – Das Geschäft mit den Tieren (Dokumentation)
Ein Blick hinter die Kulissen der Safari-Branche. **3sat**

DONNERSTAG, 8. MAI

20.15 Uhr: L.A. Crash
(Spielfilm, USA/D 2004)
Mit Sandra Bullock, Matt Dillon u.a. – Regie: Paul Haggis – Mehrfach oscarprämierter Film über die absurden Proportionen der urbanen Gesellschaft. **ATV II**

FREITAG, 9. MAI

12.40 Uhr: Tiber, Stolperstein und Kosher Burger – Jüdisches Leben in Rom (Dokumentation)
Die Geschichte des ehemaligen jüdischen Ghettos in Rom und das Leben seiner Bewohner in der Gegenwart. **3sat**

SAMSTAG, 10. MAI

20.15 Uhr: Nazi Kollaborateure – Chaim Rumkovski (Dokumentation)
Als führendes Mitglied des Judenrates fungierte er alsVermittler zwischen Juden und Nationalsozialisten im Warschauer Ghetto. **ORF III**

Lebensraum Bludenz

Nächste Woche:
KirchenBlatt
mit dem Magazin

radiophon

KLAUS DEFNER

Mag.ª Luise Müller
ehem. Superintendentin der Diözese Salzburg-Tirol der Evangelischen Kirche A.B.

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
„Der 23. Psalm kann trösten, aufrichten, beruhigen, heilen – und vor allem Gott und Mensch einander nahe bringen. Er gehört für mich ins Notfallset des Christen.“ **ÖR**

CREATIVE COMMONS CC-BY

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarre Mals/Südtirol. – Dekan Stefan Hainz feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Kirchenchor Mals. Den Schwerpunkt dabei bildet die „Lananer Singmesse“ von Ernst Thoma, dem gleichsam die musikalische Leitung des Gottesdienstes obliegt. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mit Brieflos nach den Sternen greifen

Bei Brieflos gibt es noch vier Autos, Marke Mercedes Benz A-Klasse, zusätzlich zu gewinnen

Bei Mercedes lautet der Slogan der A Klasse: „Alles auf Angriff“. Bei Brieflos heißt es dazu jetzt: „Alles auf Aufriss“. Denn Brieflos verlost in der neuen Autolos-Serie insgesamt 5 Mercedes A 180 zusätzlich.

Ein Auto sorgt dank seiner schnittig-markanten Formgebung und seines sportlichen Auftretens für Aufsehen. Die A-Klasse verfügt zudem über ein ausgeklügeltes Multimedia System sowie umfangreiche Sicherheitsfeatures.

Das neue Brieflos ist leicht zu erkennen, ist der Mercedes doch auf den Los-Außenseiten mit dem Hinweis „Jetzt zusätzlich 5 Mercedes-Benz A 180“ abgebildet.

Ist also im Gewinnfeld der Aufdruck „Mercedes A 180“ zu lesen, darf schon gejubelt werden. Denn dann gibt es einen Mercedes-Benz A 180 mit 80 KW/109 PS, Automatik-Getriebe, Klimaanlage, Multifunktionslenkrad, ECO Start-Stop Funktion, Collision Prevention Assistent, Licht- und Sichtpaket u.v.m.

Ein Wiener hatte bereits das Glück, einen Mercedes „aufgerissen“ zu haben. Das bedeutet, dass noch vier A-Klasse Mercedes auf ihre Gewinner warten.

▲

TERMINE

▶ **Taizé-Gebet.** In Stille das Staunen üben - eine Stunde lang.
Fr 2. Mai, 20 Uhr, Gnadenkapelle, St. Gerold.

▶ **Ein Segen sollst du sein.** Bibelnachmittag mit Christian Kopf.
Kosten: Jause € 5,-. Bitte Bibel mitbringen. Anmeldung: T 05522 44290 oder E bildungshaus@bhba.at
Mo 5. Mai, 14.45 bis 16.15 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **WEGE BACHS.** Orgelkonzertreihe mit Prof. Bruno Oberhammer.
Mo 5. Mai, 20.15 Uhr, Pfarrkirche St. Johann, Höchst.

▶ **Talente im Funkhaus.** Konzert mit Barbara Salomon an der Orgel.
Fr 9. Mai, 20 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

▶ **Jubiläumswallfahrt** „60 Jahre Cardijn in Mariazell" mit Pfarrer Eugen Giselbrecht. Drei Tage mit Zugfahrt. Kosten: Doppelzimmer € 99,-/ Einzelzimmerzuschlag € 24,-
Anmeldung bis 5. Mai: T 05522 72105, E pilgerfahrten@utanet.at
Mi 28. Mai, 7.11 Uhr bis 30. Mai, 19.44 Uhr, Mariazell.

Sie verkaufen Ihre Immobilie? Wir sorgen für den optimalen Preis!

- langjährige Erfahrung
- kostenlose Erstberatung
- rasche und unkomplizierte Abwicklung

amann immobilien

A-6832 Sulz | Tel. 0664 3120205
www.amann-immobilien.com

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Zur Veränderung berufen

Wir suchen eine/n
Organisationsleiter/in für die Kirche im Lebensraum Bludenz.

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Seminar für Omas und Opas von Enkelkindern bis sechs Jahre

Großeltern sind unentbehrlich

Großeltern - egal ob leibliche oder „Leihomas- und opas"- sind unentbehrlich. Das zeigt das gleichnamige Großelternseminar des Katholischen Bildungswerks.

Elisabeth Böhler und Renate Pöcheim (v.l.) RINNER

Heutige Großeltern treiben oft Sport, sind agiler und können mit ihren Enkeln mehr unternehmen. Und auch die Familie ist einem Wandel unterzogen - Scheidungen, Alleinerziehende und Patchworkfamilien sind keine Seltenheit mehr. Im Zuge dessen kommen auch auf die Großeltern als Bezugspersonen und Betreuer der Enkelkinder neue Herausforderungen zu.
Das Seminar für Großeltern von Enkelkindern bis zu sechs Jahren lädt zum Nachfragen und Reflektieren ein: Was brauchen Kinder, um sich gut entwickeln zu können? Welche Rolle spielen die Kreativität und das Spiel für Kinder? Oder was sind die schönsten Seiten am Oma- und Opasein, sind nur einige der Fragen, mit denen sich die Teilnehmer/innen gemeinsam mit den Referent/innen Mag.a. Renate Pöcheim, Mag.a. Elisabeth Böhler und Manfred Getzner im Rahmen des Seminars des Katholischen Bildungswerks auseinandersetzen werden.
Kosten: € 50,-/Person, € 80,-/Paar zuzüglich € 12,50 Mittagessen.

Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, T 05522 / 44 2 900, E bildungshaus@bhba.at

▶ **Sa 10. Mai, 9 bis 17 Uhr,** Bildungshaus Batschuns, Zwischenwasser.

TIPPS DER REDAKTION

WIKICOMMONS

▶ **Ignatianischer Exerzitienmonat.** Mit vier unterschiedlichen Exerzitienkursen im Umfang von 6, 8 oder 30 Tagen. Begleiter: Anton Witwer SJ, Josef Thorer SJ, Albert Holzknecht SJ, Richard Plaickner SJ. Kosten: Zimmer mit WC / DU: € 45,- / Tag, Kursbeitrag: € 15,- bis € 25,- Info und Anmeldung bis 30. Juni: Reinhold Ettel SJ, T 0676 8772 2445, E reinhold.ettel@jesuiten.org
August, Exerzitienhaus der Kreuzschwestern, Hall in Tirol.

▶ **150. Jahrestag** der Einweihung der Evangelischen Kreuzkirche am Ölrain in Bregenz.
Do 8. Mai, 19 Uhr, Fest-Vortrag von Wolfgang Olschbaur.
So 11. Mai, 9.30 Uhr, Gottesdienst, Evang. Kreuzkirche, Bregenz.

KOPP/DKA

▶ **Fußball-WM, Olympia & Co.** Gesellschaftspolitischer Stammtisch des Ethikcenters der Katholischen Kirche Vorarlberg zum Thema „Gewinner und Verlierer sportlicher Großveranstaltungen". Mit einem Impulsreferat von Thomas Bauer (EZA Brasilien).
Mo 5. Mai, 20 Uhr, Kolpinghaus, Dornbirn.

▶ **Diözesane Wallfahrt nach Einsiedeln** mit Bischof Benno Elbs. Wir beten für die pastoralen Anliegen unserer Diözese und der Pfarrgemeinden.
Infos zur Anmeldung: Marianne Springer, T 05522 3485 205, www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine
Sa 3. Mai, 9.30 is 17 Uhr, Einsiedeln.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GEWINNSPIEL

Die Lösung des Osterrätsels lautete „Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt". Gewonnen haben:
1 x 2 Karten fürs Vorarlberger Landestheater: Gabi Riener, Feldkirch.
1 Gutschein der Buchhandlung Arche: Christl Beer, Schoppernau.
1 Falttäschle von Kleidergrün inkl. Handbuch: Gertrud Strobl, Bregenz.
Wir gratulieren herzlich!

KLEINANZEIGE

GESAMTE HEILIGE SCHRIFT

(INSIGNIA) auf 100 CD's, gelesen von Prof. Wlasak in Bücherboxen mit Booklets plus komplettem Bach´schen Orgelwerk, umständehalber um € 290,00 zu verkaufen.
Kontakt: bibel0@gmx.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

KOMMENTAR

Beschämendes Armutszeugnis

Als im Herbst 2010 die alte „Sozialhilfe“ durch die „bedarfsorientierte Mindestsicherung“ abgelöst wurde, sprachen auch die Wohlfahrtsverbände von einem wichtigen Schritt zur Armutsbekämpfung. Damit war vorerst auch einmal die unwürdige Debatte beendet, dass die Mindestsicherung eine „soziale Hängematte“ für Leistungsunwillige sei. Die nachzuweisenden niedrigen Einkommens- und Vermögensgrenzen und die verpflichtende Einbindung der Leistungsbezieher/innen in Arbeitsmarktmaßnahmen nahmen der Polemik mit der Zeit den Wind aus den Segeln.
Doch als – auch nach einer gewissen Umstellungszeit – die Klagen der hilfesuchenden Klient/innen bei der Caritas und anderen nicht abrissen, verdichtete sich der Verdacht zur Gewissheit: in manchen Bundesländern gibt es schwere Mängel bei der Vollziehung der Mindestsicherung.
Auch als 2012 eine offizielle Überprüfung durch den Bund diese Mängel bestätigte, kam es zu keinen Verbesserungen.
Nun hat die Volksanwaltschaft in ihrem jüngsten Jahresbericht ebenfalls festgestellt, dass eine ganze Reihe von Bundesländern (in unterschiedlichem Ausmaß) ihren Verpflichtungen, die sie in einem Vertrag mit dem Bund übernommen haben, nicht nachkommt. Betroffene erhalten ihr Geld zu spät, nicht in angemessener Höhe oder gar nicht; Unterstützungen werden rechtswidrig zurückgefordert; die Anträge werden nur schleppend behandelt; das bestehende „Verschlechterungsverbot“ gegenüber der alten Sozialhilfe werde vielfach ignoriert.
Das ernüchternde Résumé: Ein Armutszeugnis, ausgestellt auf dem Rücken der Armen.

HANS BAUMGARTNER

HUMOR

Zwei Studenten: „Wovon lebst du?“ – „Ich schreibe.“ – „Und was?“ – „Nach Hause, dass ich Geld brauche!“

KOPF DER WOCHE: DR. ERNST FÜRLINGER, THEOLOGE

Anschub zum Religionsdialog

Im Herbst 2014 startet an der Donauuniversität Krems ein Masterlehrgang für interreligiösen Dialog (jüdisch-christlich-muslimisch). Geleitet wird er von Ernst Fürlinger.

HANS BAUMGARTNER

Mehr Wissen über die Weltreligionen zu vermitteln war Ernst Fürlinger schon ein Anliegen, als er in den 90er Jahren als Studienleiter im Bildungshaus St. Virgil/Salzburg tätig war. „Die Projekte, die damals von uns und anderen mit großem Zuspruch gestartet worden waren, sind aber inzwischen wieder eingeschlafen. Gleichzeitig aber hat die Notwendigkeit für mehr gegenseitige Kenntnis und mehr konkrete Zusammenarbeit der Religionen sowohl auf globaler als auch auf lokaler Ebene deutlich zugenommen“, ist der Leiter des Zentrums für Religion und Globalisierung an der Donauuni Krems überzeugt. Mit dem im deutschen Sprachraum einmaligen berufsbegleitenden Masterlehrgang will er einen kräftigen Anschub für den interreligiösen Dialog leisten – sowohl durch die qualitätsvolle Ausbildung als auch durch die hoffentlich stattfindende Vernetzung der Teilnehmer/innen.

DONAUUNI KREMS

„Dialog der Religionen ist für mich nicht nur als Theologe eine ebenso faszinierende wie drängende Angelegenheit. Er ist auch ein Friedensprojekt – auf Weltebene wie in jeder Gemeinde. Wer sich kennt, geht anders miteinander um.“ **DR. ERNST FÜRLINGER**

Funke Assisi. Angesteckt vom „interreligiösen Virus“ wurde Fürlinger, „als ich zuhause in Haid (OÖ) als junger Theologiestudent zufällig im Fernsehen die Übertragung vom Friedensgebet in Assisi (1986) gesehen habe“. Da er damals im Studium in Salzburg nur wenig über Weltreligionen erfahren habe, machte er dieses Thema zu einem Schwerpunkt seiner Bildungsarbeit in St. Virgil. Bei einer Exkursion nach Benares fasste er Feuer und ging für fünf Forschungsjahre nach Indien. 2007 kam er an die Donauuni Krems und begann sich in ein Forschungsprojekt über Konflikte beim Moscheebau zu vertiefen. „Ich führte damals viele Gespräche vor Ort und stellte dabei fest, wie sehr wir nebeneinander herleben.“

DAS GUTE LEBEN

„Klick.“ Der Auslöser der Geschichte ist der einzige Hinweis auf ein Entstehen vor dem 21. Jahrhundert. Inhaltlich passt Heinrich Bölls „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ (1963) bestens in unsere Gegenwart. Und weil man mit dem Senken der Arbeitsmoral nicht früh genug anfangen kann, gibt es den Text nun als Bilderbuch mit dem Titel „Der kluge Fischer“.
Ein Tourist knipst einen Mann beim friedlichen Nickerchen in seinem Boot. Das Geräusch schreckt den Fischer auf, der Störenfried textet sein barfüßiges Fotomotiv zu: Er entwirft eine Vision von Leistungs- und Ertragssteigerung, die schwungvolle Motivationsrede gipfelt in der Aussicht, „in der Sonne dösen“ zu können – und implodiert: Genau das genießt der Mann im Boot nämlich schon jetzt. Was für eine Pointe in Zeiten, wo das Mittagsschläfchen zum „Power Napping“ verkommen ist …!
Emile Bravo illustriert die reale Szene und die Ausführungen des selbsternannten Beraters im Stil der belgischen Comic-Klassiker à la „Tintin“ („Tim und Struppi“). Bis nach Paris führt die geschäftstüchtige Fantasie: Mit Eiffelturm im Hintergrund liefert der arrivierte Ex-Fischer seinen Hummer. Die Dialoge sind teilweise mit Sprechblasen gestaltet, die direkte Rede ist auch außerhalb der Sprechblasen konsequent in Blockschrift gesetzt: Leseanfänger/innen freuen sich! Bölls Text ist nur leicht gekürzt, zum Beispiel um die Zigaretten, die bei der Anbahnung der einseitigen Unterhaltung eine Rolle spielen. Grummeligkeit (beim Fischer) oder Verlegenheit (beim Touristen) sind mit wenigen Strichen sonnenklar skizziert, und das Abschlussmotiv zeigt den Fischer wieder entspannt eingenickt, den Touristen verdattert mit einem roten Spirälchen überm Kopf. Da ändert das Denken womöglich grad seine Richtung. PETRA NACHBAUR

Heinrich Böll / Emile Bravo: Der kluge Fischer. Hanser 2014. 40 S., durchgehend farbig illustriert. € 15,40. HANSER

s' Kirchamüsle

Übr 700.000 gfälschte - also zumindest ka offizielle - Souvenirs vo da zwo neue Heiliga hon d Carabinieri vor dr Heiligsprechung beschlagnahmt. Denn mösst d´Polizei z´Rom jez jo bestens gschützt si. Oder bringan die gfälschta zletscht nix?

P.b.b. Zulassungsnummer 02Z031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch